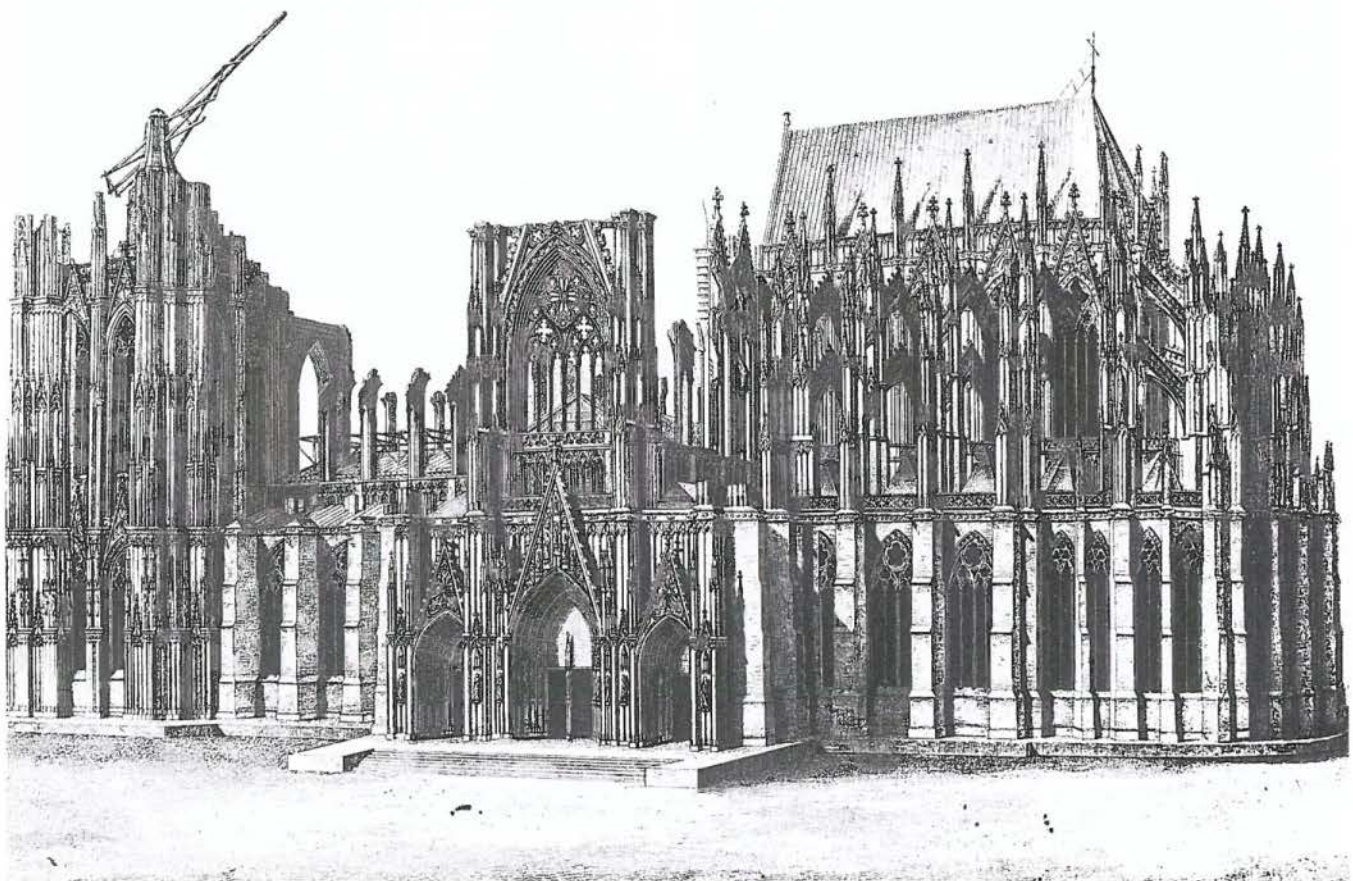


# Krone und Flamme

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln

Heft 8 · Juni 1998

G 20347 F



*Der Kölner Dom im Jahre 1851, Stahlstich nach Ernst Friedrich Zwirner*

*Liebe Mitglieder, liebe Leser von »Krone un Flamme«!*  
 Sie haben bestimmt schon bemerkt, dass seit Jahresbeginn die Zahl der Studienfahrten und Besichtigungen, die sich um Vorträge, Traditionsveranstaltungen und »Kumede«-Aufführungen ranken, zugenommen hat. Das ist eine Folge der Tatsache, dass ich meine beruflichen, wenn auch noch nicht meine gesundheitlichen Belastungen abbauen konnte und Vorstandskollegen finde, die solche zusätzlichen Unternehmungen mit mir vorbereiten. Bei der Ankündigung wird immer darauf hingewiesen, dass die Teilnehmerzahl begrenzt ist. Das ergibt sich aus den Vereinbarungen, die wir mit unseren Partnern vor Ort treffen und die im Interesse eines guten Verlaufs liegen. Es wäre ja niemandem damit gedient, dass er zwar teilnehmen kann, aber wegen zu großen Andrangs nichts sieht oder hört. Das bedeutet, dass immer wieder einmal Interessenten beim Kartenverkauf leer ausgehen. Wir achten stets darauf, wie groß die Nachfrage ist, und bieten, wenn möglich, eine Wiederholung an. Dafür gibt es auch im neuen Veranstaltungskalender wieder einen Beweis. Aber wir werden nicht davon abgehen, die Teilnahmekarten zunächst bei unseren Veranstaltungen im Belgischen Haus anzubieten. Denn diese Veranstaltungen bilden den Kern der Tätigkeit des Heimatvereins

*Alt-Köln. Wenn wir primär Studienfahrten organisieren wollten, würden wir ein entsprechendes Unternehmen gründen. Das haben wir nicht vor. Ich bitte also sehr herzlich, aber mit großem Nachdruck, zu glauben, dass diese Verfahrensweise wohlüberlegt ist. Früher einmal sind zusätzliche Aktivitäten dieser Art eingeschlafen, weil die Vorstandskollegen keine Lust mehr hatten, sich für die Mehrarbeit beschimpfen zu lassen. Ich wäre froh, wenn sich herausstellen würde, dass die Mitglieder klüger und – freundlicher geworden sind. – Zum dritten Mal seit Heft 6 von »Krone un Flamme« finden Sie in diesem Heft die Melodie eines Liedes von Henner Berzau. Deren Abdruck ist uns möglich, weil unser Mitglied Gertrud Meinert die Notenvorlage auf ihrem Spezial-Computer erstellt. Diesmal stammt die Vertonung von Gerold Kürten. Sie ist geschrieben für Klavier bzw. für Gitarre. Wir mussten den Abdruck auf die Singstimme beschränken; Pausenzeichen weisen auf die Partien hin, in denen im Original das Instrument die Führung hat. – Die Fortsetzung des Beitrags »Der Einsturz zweier Häuser am Holzmarkt im Juli 1885« folgt im nächsten Heft. Ich hoffe, dass Ihnen auch dieses Heft gefällt und dass Sie sich von ihm gerne durchs nächste Vierteljahr begleiten lassen.*  
 Ihr Heribert A. Hilgers

## Unser Veranstaltungskalender

Sonntag, 30. August	Sommer-Studienfahrt im Zeichen von Krieg und Frieden nach 's-Heerenbergh
Sonntag, 13. September	»Un deit d'r Herrjott mich ens rofe« – Melaten-Führung mit Wolfgang Oelsner
Montag, 14. September	Mundart-Abend »Woröm der Här Antun Meis noch keinen Baat hät«
Dienstag, 22. September	Beginn Mitglieder-Kartenvorverkauf für die »Kumede«-Aufführungen Herbst
Samstag, 17. Oktober	Herbst-Studienfahrt zur Rheininsel Nonnenwerth und nach Königswinter
Montag, 19. Oktober	Mundartautoren-Abend 1998: »Sich selvs op de Schöpp nemme...«
Samstag, 24. Oktober	»Kumede«-Premiere »Bei Hempels ungerm Kanapee« Schule Waisenhausgasse
Montag, 16. November	Unser kölscher Liederabend 1998: »Marie-Luise Nikuta zu Ehren«
Montag, 7. Dezember	Alle Jahre wieder: »Mer wade op der Hellije Mann«

## Unsere Vereinsveranstaltungen

**Sonntag, 30. August 1998, 9.00 Uhr, Treffpunkt Theodor-Heuss-Ring (nördliche Fahrbahn zwischen Riehler und Clever Straße Nähe Ebertplatz):**

**Sommer-Studienfahrt im Zeichen von Krieg und Frieden nach 's-Heerenbergh, Schenkenschanz und Emmerich**

Mit dem Westfälischen Frieden, der 1648, also vor dreihundertfünfzig Jahren, in Münster und Osnabrück geschlossen wurde und an den in diesem Jahr auch eine großformatige Freimarke erinnert, endeten lange und böse Auseinandersetzungen, die bei uns als Dreißigjähriger, in den Niederlanden gar als Achtzigjähriger Krieg bezeichnet werden. Wie in allen Kriegen, gab es Opfer auch in diesem vor allem unter denen, die nicht gefragt worden waren, ob sie ihn führen wollten. Was mit Spannungen zwischen den katholischen und den evangelischen Fürsten Deutschlands und mit Rebellionen der evangelischen Böhmen gegen den katholischen Kaiser aus dem Hause Habsburg begonnen hatte, endete mit einem blutigen Chaos, in dem etwa das katholische Frankreich mit dem evangelischen Schweden verbündet war. Die Fronten, die gelegentlich auch wechselten, gingen mitten durch Familien hindurch. Das sind die Voraussetzungen für die Ausstellung »Zwischen Spanien und Oranien. Huis Bergh, Gelderland und der Achtzigjährige Krieg« in 's-Heerenbergh im heutigen niederländisch-deutschen Grenzgebiet, die den Anlass für unsere diesjährige Sommer-Studienfahrt bietet. Sie führt uns in das Land am Niederrhein, umfasst eine Besichtigung der alten Wasserburg Huis Bergh, die in neuerer Zeit zum Schloss ausgebaut und mit historischen Möbeln und anderen Interieurstücken reich ausgestattet wurde, sowie die Möglichkeit zum Besuch der Ausstellung, deren Exponate auf Niederländisch und auf Deutsch beschriftet sind, und schließlich eine Fahrt nach Schenkenschanz, einer Art Festung im flachen Land, die damals heftig und lange umkämpft war, aber heute so etwas wie eine groteske dörfliche Idylle darstellt. Zwischenhinein werden wir

im Burggelände Gäste bei der traditionellen »Berghse koffiemaaltijd« sein, selbstverständlich nicht zu verwechseln mit einer Bergischen Kaffeetafel, sondern bestehend aus einer niederländischen Krokette pro Person und zudem aus verschiedenen Sorten Brot, Brötchen, Rosinenbrot, Wurstwaren und süßem Belag sowie Kaffee, Milch und Tee bis zum Abwinken. Den Beschluss des Programms macht eine Einkehr in Emmerich, wo auch Gelegenheit zum entspannenden Spaziergang am Rheinufer gegeben ist.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Teilnahmekarten waren, wie in Heft 7 von »Krone un Flamme« angekündigt, bei der Vereinsveranstaltung im Belgischen Haus am 15. Juni (»Kann man mit Klüngeln in den Himmel kommen?«) zum Preis von 53,00 DM erhältlich. Im Preis einbegriffen sind die gemeinsame Fahrt mit einem Reisebus (mit WC), die Führung durch Haus Bergh in mehreren Gruppen, das Mittagessen (»Berghse koffiemaaltijd«) im angegebenen Umfang, die Besichtigung der Ausstellung (einschließlich einer Multi-Media-Schau) und alle historischen Erläuterungen während der Busfahrt. Nicht einbegriffen ist die Einkehr in Emmerich, die die Teilnehmer auf eigene Faust gestalten; ein größeres Café befindet sich zum Beispiel am Alter Markt am Ende der Steinstraße.

Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 9.00 Uhr am oben genannten Treffpunkt auf dem Theodor-Heuss-Ring. Die Rückkehr dorthin ist für etwa 20.00 Uhr vorgesehen. Wir hoffen, trotz des »gemischten« Mottos, auf einen ganz friedlichen Verlauf bei brauchbarem Wetter und mit vielerlei interessanten Erkenntnissen in ungewohnter Umgebung.

**Sonntag, 13. September 1998, 11.00 Uhr, Treffpunkt am alten Haupteingang des Friedhofs Melaten:**

**»Un deit d'r Herrjott mich ens rofe« – Führung durch den Kölner Karneval auf dem Friedhof Melaten mit Wolfgang Oelsner**

Unser Mitglied Wolfgang Oelsner verdient doppelten Dank: erstens dafür, dass er einen Rundgang über den Friedhof Melaten zusammengestellt hat, der zu den

Gräbern vieler Persönlichkeiten aus den 175 Jahren des Kölner Karnevals führt und Gelegenheit gibt, an deren Wirken zu erinnern, und zweitens dafür, dass er selbst Führungen auf diesem Weg anbietet und dabei Spenden sammelt für die fachgerechte Restaurierung des Grabmals von Matthias Joseph deNoël, der neben anderen Verdiensten auch das hat, zu den Begründern der Kölner Mundartliteratur zu zählen. Dass Wolfgang Oelsner zugleich sachkundig, pietätvoll und bunt zu erzählen weiß, kann versprochen werden.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Teilnahmekarten waren gegen eine Schutzgebühr von 5,00 DM, wie in Heft 7 von »Krone un Flamme« angekündigt, bei der Vereinsveranstaltung im Belgischen Haus am 15. Juni (»Kann man mit Klüngeln in den Himmel kommen?«) erhältlich. Dieser Betrag wird Wolfgang Oelsner als Spende für den genannten Zweck zur Verfügung gestellt. Bei der Führung soll den Teilnehmern eine Broschüre unter dem Titel »Un deit d'r Herrjott mich ens rofe« angeboten werden, mit deren Erwerb ebenfalls ein Beitrag für die Restaurierung des deNoël-Grabmals verbunden ist.

Treffpunkt ist am alten Haupteingang des Friedhofs Melaten an der Aachener Straße auf der Höhe der KVB-Haltestelle. Autofahrer parken am besten an der Piusstraße. Bei der am dortigen Eingang gelegenen Trauerhalle endet der Rundweg nach etwa zwei Stunden. Fußfestes Schuhwerk wird empfohlen. Die Haltestelle Melaten ist zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 1 und 2.

**Montag, 14. September 1998, 19.00 Uhr im Belgischen Haus:**

**Mundartabend »Woröm der Här Antun Meis noch keinen Baat hät«**

Im Jahr 1873, also vor nun 125 Jahren, trat Heinrich Hoster, seines Zeichens Retuscheur in einem Photo-Atelier und mit Begeisterung im Kölner Fastelovend aktiv, zum ersten Mal als Antun Meis in die »Bütt«. Hoster war am 9. September 1835 im Hause Schildergasse 96 geboren. In seinem Beruf hatte er sich in Eh-

renfeld, das erst 1888 nach Köln eingemeindet werden sollte, unter der Adresse Philippstraße 14 selbständig gemacht. Der erste Antun-Meis-Vortrag, wahrscheinlich »Das Ständchen in der Bechergaß« (jedenfalls setzte er diese Rede in der späteren Buchfassung »Kölsch Levve« an die erste Stelle), wurde offenbar ein solcher Erfolg, dass Hoster sich dazu entschloss, diese Type beizubehalten (dies war damals noch nicht üblich) und sie von Jahr zu Jahr weiter auszubauen. In der



»Das Ständchen in der Bechergaß« im Bild

zweiten Rede bezeichnet er ihn bereits ausdrücklich als »Tilekatessenhändler«, auch sein »Grietchen«, seine Frau, kommt schon vor, in der dritten erfährt man, dass er in der »große Spitzegass« wohnt, zu seinen Nachbarn ein, vorsichtig ausgedrückt, ambivalentes Verhältnis hat und Mitglied der Gesellschaft »Nasse Föb« ist. Später wird man ihm deren »Presendäntemötz« auf sein »theures Haupt« setzen, was allerdings nicht lange gut geht.

Welch herrlich tragi-komische Geschichten weiß dieser Antun Meis von sich zu erzählen! In einer Sprache, die sich in einer charakteristischen Weise zwischen Kölsch und Hochdeutsch bewegt und in der man Hoster bis in

die Zeit nach dem letzten Weltkrieg zu imitieren versuchte. Aber zunächst war es Hoster selber, der seinen Antun Meis zu weiteren und größeren Erfolgen führte, als Besucher der Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf 1880, als Redakteur des »Kölnischen Käs-Blättchens«, das er als sein »Privat-Eigenthums-Organ« bezeichnet, ab 1881, und schließlich als Kalendermacher für 1885 und 1886 auf seinem Altenteil als »Rentenirer un Gemeinderath auf d'r Villa Meis in Knollendorf«. Der Autor Heinrich Hoster tritt dabei hinter der von ihm erfundenen Figur immer mehr zurück, obwohl er mit diesem kölschen Ritter von der traurigen Gestalt ja keineswegs identisch ist. Und wie Robinson Crusoe, Zwerg Nase oder Miss Marple ein von ihren Autoren Daniel Defoe, Wilhelm Hauff und Agatha Christie zuweilen fast unabhängiges Eigenleben gewonnen haben, geht es auch Heinrich Hoster mit seiner Kunstfigur Antun Meis. Der beste Beleg dafür ist die Tatsache, dass Joseph Klersch 1962 auf dem Titelblatt des Buches »Des Herrn Antun Meis Gesammelte Werke« den Namen Hoster einfach vergessen hat. Dabei hat dieser die Popularität seiner Figur zu Lebzeiten sogar mehrfach publizistisch genutzt: Die besten Beiträge aus dem »Kölnischen Käs-Blättche« und aus den beiden genannten Kalendern sind danach in Buchform unter den Titeln »Kölsche Krätzger« und »Stükelcher aus dem ländliche Lebe« in mehreren Auflagen erschienen, die »Stükelcher« übrigens zuletzt, lange nach Hosters Tod 1890 in Straßburg, im Verlag Hoursch & Bechstedt, über den wir kürzlich die Ausstellung in der Universitäts- und Stadtbibliothek gesehen haben.

Heinrich Hoster ist, trotz des »Jemölsch-Kölsch«, das er seinen Antun Meis »for d'r gebilte Bürger un Kaufmann un for 10 Fennig« sprechen und schreiben ließ, einer der Großen in der Kölner Mundartliteratur, ausgestattet mit einem exzellenten Sprachgefühl, einer großen Begabung für Rollentexte und einem angeborenen und angeübten Sinn für sprachliche Wirkung. (Als Begründer und erster »Bannerhär« der »Kölner Narrenzunft« war er übrigens auch einer der Großen in der Geschichte des kölschen Fastelovend.) In vieler Hin-

sicht spiegeln seine Texte im Ausschnitt das Köln der Gründerzeit nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71.

Hosters Buchausgaben sind selten geworden. In unserem Vereinsarchiv haben wir sie nahezu vollständig zur Verfügung. Daher können wir unseren Mitgliedern das Vergnügen machen, eine reichhaltige Auswahl der schönsten Antun-Meis-Abenteuer in Rezitationen vorzustellen. Denn diese Texte stammen zwar aus dem alten Köln, sind aber nicht veraltet, und Antun Meis hat trotz seines Alters von nun hundertfünfundzwanzig Jahren noch lange keinen »Bart«. – Konzeption und Moderation dieses Abends wird, wie bei »Der Dom op Kölsch« im April, der Vorsitzende übernehmen.

Der Eintritt ist frei. Auch Gäste sind willkommen. Am Schluss bitten wir um eine Spende zur Bestreitung unserer Kosten.

**Samstag, 17. Oktober 1998, 13.00 Uhr, Treffpunkt Cäcilienstraße vor der BP-Tankstelle in der Nähe des Belgischen Hauses, Fahrbahn Richtung Neumarkt: Studienfahrt zur Rheininsel Nonnenwerth und zum Siebengebirgsmuseum in Königswinter (Wiederholung)**

Unser Angebot einer Studienfahrt nach Nonnenwerth und zum Siebengebirgsmuseum im März dieses Jahres hat schon vorab und dann, begünstigt durch schönes Wetter, bei den Teilnehmern großen Anklang gefunden. Daher haben wir, wie für solche Fälle grundsätzlich versprochen, eine Wiederholung vorbereitet. Wieder werden wir also von Grafenwerth aus mit der Fähre zur Insel übersetzen, die sonst den auf der rechten Rheinseite wohnenden Schülerinnen den Besuch ihrer Insel-Schule ermöglicht. Wieder wird uns Schwester Michaele gastfreundlich die Sehenswürdigkeiten der Insel und des Klosters zeigen und uns einiges aus der Geschichte dieses Klosters erzählen, das seit seiner Gründung 1126 bis 1802 von Benediktinerinnen bewohnt war und in dem seit 1855 Franziskanerinnen zu Hause sind. Anschließend fahren wir zum rechten Rheinufer zurück und erreichen dort unser zweites Ziel: das Siebengebirgsmuseum in Königswinter. Dessen Leiter, der

Historiker Elmar Scheuren, uns nun von mehreren Begegnungen schon bekannt, wird uns, sachkundig, aber interessant, an Hand der Exponate des Museums einen Überblick über die reiche Geschichte des Siebengebirges und dessen vielfache Beziehungen zu Köln bieten und uns dann den Weg durch die Ausstellung freigeben. Am Schluss des Programms steht die Einkehr im feudalen Rheinhotel Loreley. Hier sind für uns im ersten Obergeschoss die Kaffeetische reserviert. Die Preise: ein Kännchen Kaffee 7 DM, ein Stück Kuchen 5 DM.

Wer mehr über die historischen Verbindungen von Nonnenwerth zu Köln wissen will, kann in Heft 6 von »Krone un Flamme« (S. 4–5) nachschlagen.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Teilnahmekarten sind zum Preis von 21,00 DM erhältlich bei der Vereinsveranstaltung am 14. September (»Woröm der Här Antun Meis noch keinen Baat hät«). Im Preis einbegriffen sind die Busfahrt, das (zweimalige) Übersetzen mit der Fähre, die Führungen im angegebenen Umfang und der Eintritt ins Museum, nicht dagegen die Bestellungen im Rheinhotel Loreley.

Die Abfahrt erfolgt pünktlich am angegebenen – neuen – Treffpunkt, der dem alten an der Volkshochschule gegenüberliegt, so dass kein mühsames Umdenken erforderlich ist. Die Rückkehr dorthin ist für etwa 19.00 Uhr vorgesehen. Festes Schuhwerk ist erforderlich.



*Kloster Nonnenwerth bei unserer ersten Studienfahrt*

## Wat hä noch sage woll

Wann ne Kölsche der Dom süht, jeit im et Hätz op, ävver nit immer et Pottemanee.

*Karl-Heinz Lang*  
Präsident des Zentral-Dombau-Vereins

**Montag, 19. Oktober 1998, 19.00 Uhr im Belgischen Haus:**

**Mundartautoren-Abend unter dem Motto »Sich selvs op de Schöpp nemme...«**

Wenn man das, was man gemeinhin als den Humor des Kölners bezeichnet, näher charakterisieren will, dann wird man immer wieder darauf zurückkommen, dass der Kölner sich (und die Welt) nicht zu ernst nimmt, dass er gern eine heitere Rolle spielt, dass er nach dem Motto handelt: »Sich selvs op de Schöpp nemme – un sich dann langsam falle loße, dann hät mer mih do-vun.« Dieser Satz hat also schon öfters heimlich und unausgesprochen über unseren Mundartautoren-Abenden gestanden. Diesmal wollen wir ihn ausdrücklich als Überschrift wählen und danach die Beiträge aussuchen. Es werden also die Autorinnen und Autoren zu Wort kommen, die imstande sind, einmal, direkt oder indirekt, von ihren lebenswerten Schwächen zu erzählen oder Menschen darzustellen, die diese Fähigkeit besitzen, oder ganz Köln und die Kölner auf die Goldwaage zu legen und für zu leicht zu befinden. Dabei wird, wenn es mit rechten Dingen zugeht, kein Spiegelkabinett von Lächerlichkeiten und Bizarrerien entstehen, sondern so etwas wie ein Quell der Redlichkeit entspringen, in dem wir zu erkennen vermögen, wie weit wir alle von der Vollkommenheit entfernt sind – und wie sehr es sich also lohnt, weiterzuleben und den Kampf gegen die kleinen und großen Unvollkommenheiten, die uns, zumindest hinter der Fassade der Reputation, zu eigen sind, tapfer fortzusetzen. Denn, ehrlich gesagt: Wäre eine ein für allemal erreichte

Vollkommenheit nicht etwas Abschreckendes und geradezu Unmenschliches, weil sie nichts mehr zu erstreben übrig ließe? Was sollten wir denn tun, wenn wir uns nicht mehr bessern könnten, wenn wir nicht mehr schöner, freundlicher, weiser werden könnten? Freuen wir uns also auf ein Spiel, in dem die Mundartautoren aktiv mitmachen und uns vormachen, wie das geht: »sich selvs op de Schöpp nemme...«.

Der Eintritt ist frei. Auch Gäste sind willkommen. Am Schluss bitten wir um eine Spende zur Bestreitung unserer Kosten.

**Samstag, 24. Oktober 1998, 19.30 Uhr in der Aula der Berufsbildenden Schule Waisenhausgasse Ecke Perlen-graben:**

**»Kumede«-Premiere »Bei Hempels ungerm Kanapee«, e löstig kölsch Kumedespill en drei Akte vun Hermann Hertling**

Wann einer vun üch meint, hä kennt ere eine, bei dä m et derheim nit opjerühmp ess, dä hät de Wohnung vun Hempels noch nit jesinn! Und so chaotisch wie das Wohnzimmer ist die ganze Familie. Vater Alfons Hempel geht zwar keiner geregelten Arbeit, aber dafür seiner Spielleidenschaft nach: Es muss schon Neuenahr sein. Mutter Elvira kümmert sich um ihre Selbstverwirklichung und frönt der Malerei. Onkel Mäc experimentiert kostenträchtig im Keller. Der Opa hat »de Rente durch« und vertreibt sich die Zeit mit dem Drucken von Mini-Visitenkarten, die aber keiner haben will. Die Oma treibt Sport und kümmert sich um die notwendigen Reparaturen im Haus, weil die Männer »zwei linke Häng hann«. Nur die Tochter Rosi ist langweilig: Sie hat lediglich eine feste Anstellung und hält »der Kamin am rauche«. Aber wieso taucht dann plötzlich die Kriminalpolizei bei Hempels auf? Und was wird sie finden »bei Hempels ungerm Kanapee«? Schauen Sie sich an, was die »Kumede« im ersten Jahr nach dem Gold-Jubiläum ihres fünfzigjährigen Bestehens produziert.

Nach der Premiere am 24. Oktober finden zunächst weitere zwölf Aufführungen statt:

Sonntag,	25. Oktober 1998,	17.00 Uhr
Samstag,	31. Oktober 1998,	19.30 Uhr
Sonntag,	1. November 1998,	17.00 Uhr
Samstag,	7. November 1998,	19.30 Uhr
Sonntag,	8. November 1998,	17.00 Uhr
Samstag,	14. November 1998,	19.30 Uhr
Sonntag,	15. November 1998,	<b>18.00 Uhr</b>
Samstag,	21. November 1998,	19.30 Uhr
Sonntag,	22. November 1998,	<b>18.00 Uhr</b>
<b>Freitag,</b>	27. November 1998,	<b>20.00 Uhr</b>
Samstag,	28. November 1998,	19.30 Uhr
Sonntag,	29. November 1998,	17.00 Uhr

Die Eintrittspreise sind mit 16,00 DM für die Reihen 1–12 und mit 13,50 DM für die Reihen 13–17 gegenüber dem Vorjahr unverändert geblieben.

Der Vorverkauf wird versuchsweise wie folgt neu geregelt: Unsere Vereinsmitglieder können **gegen Abgabe (und Anrechnung) des Gutscheins** im Wert von 3 DM, der dem Mitgliedsausweis anhängt, **je zwei Eintrittskarten am 22. September (Dienstag) und 23. September (Mittwoch)** bei den bekannten Theater-Vorverkaufskassen (Neumarkt, Kaufhof, Rudolfplatz) erwerben. Ein Anspruch auf einen bestimmten Vorstellungstag oder eine bestimmte Sitzplatzreihe besteht nicht.

Der allgemeine Vorverkauf beginnt – soweit der Kartenvorrat reicht – am 24. September (Donnerstag) bei den Theater-Vorverkaufskassen. Auch in diesem allgemeinen Vorverkauf kann der Gutschein des Mitgliedsausweises eingelöst werden.

Schriftliche oder telefonische Kartenbestellungen bei der »Kumede« sind nicht möglich. Insbesondere sei darauf hingewiesen, dass Heinz Bauer nicht mehr als Geschäftsführer der »Kumede« fungiert.

Die Abendkasse ist an den Vorstellungstagen etwa eine Stunde vor Beginn der Aufführung geöffnet.

Die Spielstätte in der Berufsbildenden Schule Waisenhausgasse Ecke Perlengraben ist zu erreichen von den KVB-Haltestellen Poststraße, Eifelstraße (von dort Fußweg durch die Waisenhausgasse) und Waidmarkt (von dort Fußweg über die »Bäche«). Parkmöglichkeiten

bestehen u.a. im Parkhaus des Hotels »Mercure«, Einfahrt Spitzengasse, Anfahrt über Severinstraße, und auf dem Parkplatz an der AgrippasträÙe. Die Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln wird empfohlen.

Eine zweite Serie von Aufführungen dauert vom 9. Januar bis 7. Februar 1999. Der Vorverkauf dafür beginnt im November. Wieder werden die Vereinsmitglieder zwei Tage vor allen übrigen Interessenten die Gelegenheit zum Erwerb von Karten haben. Die Einzelheiten werden in Heft 9 von »Krone un Flamme« mitgeteilt.

## Dat kann doch jedem ens passiere

Fähler mäht ens jeder em Levve,  
Well mr dat och nit verstonn.  
Jeiht he un do jet donevve,  
Morje schingk widder de Sonn:  
R.: Dat kann doch jedem ens passiere, Dir un mir.  
Dat kann doch jedem ens passiere, gläuv et mir.  
Loß dr Kopp nit hange, loß Dich nor nit jonn,  
Dovun weed bestemp de Welt nit ungerjonn.  
Dunn doch nit klage, nit kühme,  
Dovun do weed et nit jot.  
Off deiste't Schönste versüme,  
Fählt Dir zo allem dr Mot:  
R.: Dat kann doch jedem ens passiere...

*Text und Musik: Marie-Luise Nikuta*

**Montag, 16. November 1998, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels (Einlass: 17.45 Uhr):**

**Unser kölscher Liederabend 1998, moderiert von Ludwig Sebus, »Marie-Luise Nikuta zu Ehren«**

Mancher, der am 18. Mai bei uns Marie-Luise Nikuta im »Werkstattgespräch« mit Reinold Louis erlebt hat, musste vielleicht ein Klischee-Bild korrigieren: Sontan, schlagfertig, vielseitig interessiert, lebenswürdig,



mit einem Wort sympathisch, das war der Eindruck, den sie vermittelte. Dass sie auch eine Meisterin der leisen Töne ist, obwohl sie sich in der Öffentlichkeit nur selten so präsentieren kann, hatten wir schon vor-

## Ich han ne Jung us Kölle

Et eeschte Mol wor ich verlieb, ich wor jrad  
siebzehn Joahr,  
Et wor ne Jung met Sommersprosse un met fus-  
sig Hoor.  
De Mamm, dr Papp, se wollte wesse: Daug dä  
Jung och jet?  
Ich saht stolz: Ihr könnt mir jläuve, hä es jo su  
nett:  
R.: Ich han ne Jung us Kölle, jo dä Jung es jot,  
Un dä Jung us Kölle, jo dä mäht mir Mot.  
Ich han ne Jung us Kölle, ich jöv in nit mih  
her.  
Dät in nit tausche für ene Millionär.  
Mr hatten uns och wirklich jän, die Zick wor  
wunderschön,  
Doch irgendwann wor et vörbei, mr wore vill  
zo grön.  
Un eines Dags em Summer dann, do es dat  
Ding passeet:  
Dä Richtige, dä stund vür mir, un ich reef un-  
geneet:  
R.: Ich han ne Jung us Kölle...

Un kütt dat Klein dann eines Dags met singem  
Schatz eran,  
Et deit uns alle zwei jet wieh, mr nix dran maa-  
che kann.  
Vun ganzem Hätze es dem Weech dat große  
Glöck gegünnt,  
Doch die Freud wör dubbelt groß, wenn et sage  
künnt:  
R.: Ich han ne Jung us Kölle...

*Text und Musik: Marie-Luise Nikuta*

her gewusst. Und weil sie umgekehrt die Erwartungen, die die Öffentlichkeit ihr gegenüber hegt, richtig einschätzt, sind von den hundertzwanzig Liedern aus den letzten dreißig Jahren, die sie alle fein säuberlich in einer Kladde eingetragen hat, einige bisher auf dem Papier geblieben. Aber mit denjenigen, die sie bereits veröffentlicht hat, hat sie es vollauf verdient, dass wir ihr im Jahr ihres sechzigsten Geburtstags unseren kölschen Liederabend widmen. Schließlich sind wir ja auch kein gewöhnliches Publikum. Und die Kolleginnen und Kollegen, unter der Leitung und in der Moderation von Ludwig Sebus, werden sich ein Vergnügen daraus machen, Marie-Luise Nikuta ihre eigenen Lieder als Geburtstagsgeschenk zu überreichen. So bin ich sicher, dass wir einen stimmungsvollen und unterhaltsamen Abend erleben werden, und lade herzlich dazu ein.

Karten zum Preis von 12,00 DM werden bei den Vereinsveranstaltungen im Belgischen Haus am 14. September (»Woröm der Här Antun Meis noch keinen Baat hät«) und am 19. Oktober (Mundartautoren-

## Wat hä noch sage woll

Wann en Kölle huh Häre üvver en jroße Saach nohjedaach han, dann sagen se am Engk: »Alsu jot, dat maache mer; jetz müsse mer bloß noch einer finge, dä et deit.«

*Reinold Louis*

Abend »Sich selvs op de Schöpp nemme...«) angeboten. Einlass ist ab 17.45 Uhr. Im Saal können kleine Speisen und Getränke bestellt werden. Wir bitten, die Bestellungen möglichst vor Beginn des Programms zu tätigen. Die Plätze an den Tischen sind nicht nummeriert.

Das Senatshotel Unter Goldschmied, bei dem für den großen Saal der Eingang Laurenzplatz zu benutzen ist, ist zu erreichen von den KVB-Haltestellen Dom/Hauptbahnhof, Heumarkt, Gürzenichstraße (Linie 133) und Rathaus (Linie 132).

## »Zom Jebootsdaach vill Jlöck«

Damit alles wieder seine Richtigkeit hat, soll hier zunächst vermerkt werden, dass unser Mitglied Walter Nau, Köln-Sürth, sich noch im jugendlichen Alter von 59 Jahren befindet, erst im nächsten Jahr wird er seinen sechzigsten Geburtstag feiern können. (Wo so falsche Zahlen nur herkommen!) Und weil Feiern eine schöne Sache ist, auch wenn es sich nicht um einen runden Geburtstag handelt, sei außer der Reihe mitgeteilt, dass unsere Mitglieder Adelbert und Margarethe (Margrit) Löhr am 8. Juni das Fest der Goldenen Hochzeit begehen konnten. Auch das ist einen Glückwunsch wert. Ansonsten aber gelten unsere Glückwünsche den folgenden achtundsiebzig Damen und Herren mit »Kennzahlen« von 50 bis 95, von denen nicht weniger als fünf sich den Laurentiustag als Geburtstag ausgesucht haben.

Es wird am

2. JUL	Theo Hoch, Köln-Flittard	80
2. JUL	Dir. Dr. Claus Mosler, K.-Lindenthal	85
5. JUL	Heinz Schulte, Köln-Höhenhaus	85
8. JUL	Helene Holstein, Köln	75
8. JUL	Gisela Lück, Hoffnungsthal	65
8. JUL	Adelheid Weis, Köln-Junkersdorf	80
9. JUL	Hans Lochmann, Köln-Sülz	95
9. JUL	Anneliese Metzemacher, Köln-Riehl	70
10. JUL	Paula Gerards, Hürth	50
10. JUL	Hans-Peter Haag, Köln-Poll	60
10. JUL	Tina Kuckelkorn, Köln-Klettenberg	65
10. JUL	Hans Lorenz Will, Köln-Ehrenfeld	75
11. JUL	Elisabeth Gerold, Köln-Weidenpesch	70
11. JUL	Monika Wehland, Köln-Sülz	50
12. JUL	Karin Bauer, Köln-Zollstock	50
14. JUL	Hans Deuer, Köln	65
14. JUL	Helga Schiffers, Hürth	75
15. JUL	Ing. Hans Bartscherer, K.-Bayenthal	60
17. JUL	Hermann Fuchs, Erftstadt-Köttingen	60
18. JUL	Josef Brüll, Köln-Mülheim	65
20. JUL	Anni Rumöller, Köln-Lindenthal	80
20. JUL	Dr. Karl Steffens, K.-Bilderstöckchen	65

## Juli

Ente lang em Juli wore,  
 Als wann de nit Jeder kennt!  
 Doch en neu es zicks<sup>1)</sup> zehn Johre  
 Heh bei uns de Wedder-Ent.  
 Strechwies flüg se op met Räne;  
 Öfftesch ehr et no passeet,  
 Dat de Sonn ehr dheit begäne,  
 Wat se ävver nit schineet.<sup>2)</sup>

(1887)

*1) seit (fehlt bei Wrede, der nur »zick« nennt). 2) Ich muss gestehen, dass ich diesen Monatspruch nicht recht verstehe, es sei denn, der Autor macht sich mit der »Wedder-Ent« über unzutreffende Wettervorhersagen in der Zeitung, also eine spezielle Art von Zeitungssente, lustig. Dann müsste es solche Wettervorhersagen, zu deren Stil ja Vers 5 passt (»strichweise Regen«), seit 1877 (»zicks zehn Johre«) in Köln geben.* HAH

23. JUL	Franz Cramer, Köln-Riehl	70
25. JUL	Marie-Luise Nikuta, Köln-Mauenheim	60
25. JUL	Klara Stein, Köln-Merkenich	60
25. JUL	Marianne Zenker, Köln-Urbach	50
27. JUL	Prälat Albert Garbrock, Köln	85
29. JUL	Käthe Kreuzer, Köln	70
29. JUL	Edith Mortier, Bonn-Meßdorf	75
2. AUG	Josef Tutt, Köln-Deutz	70
3. AUG	Günter Falkenstein, Brühl	60
3. AUG	Doris Wippich, Köln-Ehrenfeld	75
5. AUG	Anita Beyer, Köln-Deutz	50
6. AUG	Edward Burow, Köln-Holweide	75
6. AUG	Hubert Prehl, Köln	75
7. AUG	Georg Schlinge, Köln-Buchheim	65
9. AUG	Günther Skowronek, Köln-Bayenthal	75
10. AUG	Theodor Lohn, Köln-Longerich	75
10. AUG	Gertrud Mertens, Köln	75
10. AUG	Laurenzia Overath, Grevenbr.-Gustorf	80

**STAND  
WIR FÖRDERN  
ORT  
UND  
UNTERSTÜTZEN  
KÖLN**

<http://www.sk-koeln.de>

- Die „Wir engagieren uns für Köln“-Initiative, wenn es um Förderung von Kultur geht.

 **STADTSPARKASSE  
KÖLN**

## August

Sin meer Minschen en Zoht<sup>1)</sup> Gecke!  
Schreien immer em Augus,  
Dat der Herrgott Sonn soll schecke,

*1) Sorte, Art. 2) Bei Wrede fehlt die Monatsbezeichnung »Aujuss«, dafür findet man bei ihm das Stichwort »Kochmond« mit folgender Erläuterung: »Kochmonat, August; aus dem alten Wortschatz der Kölner Weingärtner; der Wein, die Trauben sollen im August kochen, im September braten«. Dazu ist zu ergänzen, dass »Kochmonat« nach dem Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm Allgemeingut der deutschen Winzersprache ist, sich also nicht auf Köln beschränkt. Für die Eifel ist die Wetterregel »Was der August nicht kocht, kann der September nicht braten« überliefert. Bei Franz Peter Kürten steht: »Wat d'r August nit koch un bröt, Demm September nit mih geröt.« In Südwestdeutschland ist für den August, besonders den Herbstnebel an den Vormittagen*

Weil der Wing dann koche muss<sup>2)</sup>,  
Es der Herrgott no su gnädig,  
Koch wie söns em Paradies  
Uns der Wing em Druhve<sup>3)</sup> glödig<sup>4)</sup>,  
Läge meer en op et Iehs. (1887)

*dieses Monats, die Bezeichnung »Traubenkoch« nachgewiesen. Der Schweizer Conrad Ferdinand Meyer nennt die Sonne, Ferdinand Freiligrath den Rhein »Traubenkoch«. 3) Wrede erwähnt neben »(die) Druv« älteres »(dä) Druve«, Hönig kennt nur »(dä) Druve«; das Maskulinum ist im älteren Deutsch allgemein vorherrschend (»einen schönen, rothen Trauben« heißt es bei Friedrich Spee, »ich habe, als ich krank war, einen einzigen (Trauben) gegessen, welcher mich sechs Batzen kostete« bei Gottfried Keller); daneben gab es aber auch vereinzelt immer das Femininum; vielleicht war ursprünglich »(dä) Druve« die Bezeichnung für das Traubenbüschel, »(die) Druv« dagegen die für die einzelne Beere. 4) glühend.*

HAH

10. AUG Balbina Rieschick, Köln-Deutz	70	4. SEP Prof. Dr. E. Heinen, K.-Widdersdorf	65
10. AUG Anton Soukup, Köln-Riehl	85	5. SEP Else Hugot, Köln-Klettenberg	70
13. AUG Herbert Arnoldy, Köln-Rheinkassel	60	6. SEP Hedwig Scharnowski, Köln	65
13. AUG Hildegard Calathas, Köln-Deutz	65	8. SEP Manfred Erdmann, Ingolstadt	60
16. AUG Christel Michalscheck, Köln-Riehl	75	8. SEP Josef Wienands, Köln-Deutz	65
18. AUG Theo Oberzier, Wesseling	50	9. SEP Irmgard Philippi, Köln	65
20. AUG Lieselotte Pohl, Köln-Longerich	60	9. SEP Günter Schmitz, Köln-Stammheim	70
21. AUG Wilhelm May, Köln-Nippes	70	10. SEP Dipl.-Ing. C.-H. Kalthoff, Bensberg	75
23. AUG Renate Lätsch, Köln-Vingst	65		
25. AUG Erna Rademacher, Köln-Mengenich	70		
26. AUG Hans Bungarten, Köln-Deutz	75		
27. AUG Alfred Günther, Köln-Weidenpesch	50		
30. AUG Heinz Hüsen, Köln-Urbach	70		
1. SEP Hanni Breedveld, Köln-Sülz	70		
2. SEP Werner Schardt, Hürth-Efferen	50		
3. SEP Jakob Oosterbeek, Köln-Marienborg	50		

### Wat hä noch sage woll

Ne Kölsche kann nit jot zwei Saache op eimol  
dunn: jet verspreche un et halde.

Reinold Louis

13. SEP	Liesel Dick, Köln-Merkenich	75
16. SEP	Hilke Windus, Köln-Dellbrück	75
17. SEP	StDir i.R. H. Schmidt, K.-Heimersdorf	65
17. SEP	Dipl.-Ing. Werner Voigt, Leverkusen	70
19. SEP	Barbara Kessen, Glessen	60
21. SEP	Peter Caspers, Frankenforst	70
23. SEP	Maria Bensberg, Köln-Kalk	60

## September

An Liev un Siel fresch un gesund  
 Scheck heim die Puthe kuggelrund<sup>1)</sup>  
 De Ferie-Kulenistick<sup>2)</sup>  
 Un jitz kütt die Statistick.  
 Woför dat en die Welt posaunt?  
 Wie schwer die Köttle<sup>3)</sup>? – dat mer staunt,  
 I<sup>4)</sup> wat, et hät inne got gedonn,  
 Dat es jo genog; nu loht se gonn<sup>5)</sup>!

(1887)

1) Gemeint ist sicher »kugelrund«, wobei, im Unterschied zum Hochdeutschen, das u kurz und das g wie r gesprochen werden soll. 2) Gemeint ist vermutlich eine scherzhaftige Ableitung von 'Ferienkolonie', also die organisierte Versendung von Kindern zur Erholung. Scherzhaft glossiert werden die in Gramm ausgedrückten Erfolgsmeldungen. 3) sonst »Köttle«, also Kinder. 4) »i« (auch bei Schneider-Clauß: »i zappermot«), bei Wrede nur in »ija« und »i no jo«, zu übersetzen mit »ei«. 5) Lasst sie gehen, lasst sie in Ruhe. HAH

23. SEP	Heinz Heidrich, Kleineichen	65
23. SEP	Jak. Heinr. Rückershäuser, Refrath	70
26. SEP	Hans Kramer, Köln-Braunsfeld	80
26. SEP	Margrit Zimmermann, K.-Lindenthal	70
28. SEP	Prof. Dr. Klara van Eyll, K.-Müngersd.	60
29. SEP	Willi Wolff, Köln-Mengenich	60

Jahre

## Wir grüßen unsere Neumitglieder

Übermaß stumpft ab. Das gilt auch für ein Übermaß an Werbung. Irgendwann werden es die Firmen mit den großen Werbeetats und ihre Agenturen merken, dass die soundsovielte Wiederholung eines Werbespots, vor allem wenn dadurch ein spannender Film oder eine Sportsendung unterbrochen wird, nicht nur Langeweile erregt, sondern sogar Verärgerung und Antipathie. Uns kann das nicht passieren. Unsere Werbeträger sind in erster Linie unsere Mitglieder, deren persönliche Empfehlung, deren Hinweis auf unsere Veranstaltungen, Besichtigungen und Studienfahrten und auf unsere Veröffentlichungen. Um diese Empfehlung bitten wir immer wieder erneut, und immer wieder können wir auch Erfolge vermelden. Diesmal haben sich durch werbende Worte von den Qualitäten des Heimatvereins Alt-Köln 29 Damen (16) und Herren (13) überzeugen lassen. Sie alle begrüßen wir herzlich bei uns und freuen uns über ihr Interesse an kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart, das wir auch weiterhin durch unsere Arbeit fördern wollen: Dr. Johannes Aengenvoort, Bad Honnef; Christel Engels, Köln-Lindenthal; Ludwig Frank, Köln; Hildegard Heinen-Bourbon, Heisterbacherrott; Ministerialrat a.D. Dr. Elmar Heinen, Heisterbacherrott; Frank Hennes, Köln; Rosemarie Herrlich, Leverkusen-Bürrig; Fritz Kautz, Köln-Bickendorf; Marion Kiehn, Köln-Sürth; Angela und Dipl.-Ing. Klaus Kilian, Bachem; Elisabeth Krebs, Köln-Deutz; Uschi Kreutz, Bachem; Willi Kruft, Bergisch Gladbach-Hand; Gertrud und Werner Löber, Köln-Mülheim; Ingrid Mennenöh, Köln; Anneliese Nickisch, Köln-Sülz; Josefina Porschen, Köln-Mauenheim; Marianne und Paul Schmitz, Köln-Weiß; Margarete Schönwitz, Köln; Thomas Schumacher, Bergisch Gladbach; Hans René Sion, Köln; Helmut Sommer, Köln; Heinz Stöcker, Köln-Bilderstöckchen; Anneliese Thiel, Köln-Longerich; Hanni Thomas, Köln-Lindenthal; und Christina Wieland, Köln. – Nachgetragen sei noch, dass wir in Heft 7 fälschlich einen Joachim Braas begrüßt haben, richtig hätten wir Joachim Brass begrüßen müssen; das sei hier nachgeholt.

## Rückblick auf ein Jahr mit vielen Höhepunkten

Bericht über die Ordentliche Mitgliederversammlung am 16. Februar 1998 im Belgischen Haus

### »Alt-Köln-Flohmarkt« und »Huppet Huhhot«

Schon zum vierten Mal fand vor Beginn der Ordentlichen Mitgliederversammlung der »Alt-Köln-Flohmarkt« statt, der früher seinen Platz am Abend unserer Nikolaus-Feier gehabt hat und auf diesen Zeitpunkt, wohl noch in diesem Jahr, wieder zurückkehren soll. Diesmal war das Angebot, auch auf Grund einiger ungewöhnlich großzügiger Buchgeschenke aus dem Kreis der Vereinsmitglieder, sehr reichlich und die Nachfrage entsprechend lebhaft. Das »Archiv-Team«, bestehend aus Archivar Werner Kürten, Rudi Berlips, Martin Jungbluth und dem Vorsitzenden, durfte sich für seine fleißige Vorarbeit belohnt sehen. Der Erlös kommt, wie immer, unserem Vereinsarchiv zugute.

Den ersten Teil des Rahmenprogramms bestritten Kinder der GGS Manderscheider Platz in Sülz mit ihrer Leiterin Margareta Schumacher. Sie hatten sich die alte Kölner Sage vom »Huppet Huhhot« als Thema ausgesucht und spielten sie, nach einem Text von Margareta Schumacher, mit großen, selbstgebastelten Marionettenpuppen. Der Uhu, besonders phantasievoll kostümiert, fungierte, weil er ja auch nachts sehen kann und daher die Zusammenhänge kennt, als eine Art Spielleiter und erzählt zu Beginn, dass der Huppet Huhhot das letzte der »kölsche Heizemänncher« ist, das, als die anderen aus Wut über die böse List der Schneidersfrau Köln verließen, wegen seiner Fußverletzung zurückbleiben mußte. Die einstige Hilfsbereitschaft hat sich in ihr Gegenteil verwandelt: Er ärgert in der Nähe des Bayenhofes, wo er lebt, die Menschen, wie er nur kann, spielt ihnen böse Streiche und wirft ihnen glühende (natürlich:) Erbsen ins Gesicht. Schließlich bewegt ihn der Pater Canisius, der sich wohl ein Stück aufs Teufelsbannen versteht, zur Wahner Heide umzuziehen, indem er ihm ein Kegelspiel schenkt. Wenn man jetzt in Köln ein fernes Donnerrollen hört, ist es der Huppet Huhhot, der »op der Schäl Sick« wie wild die Kegel



purzeln lässt. – Die zehn Kinder (eines war kurz vor der Aufführung ausgefallen, so dass seine Rolle kurzfristig von einem anderen übernommen werden musste) waren mit sichtlicher Freude bei der Sache. Besonders positiv fiel ihre durchweg deutliche Aussprache auf; da sie die Hände ja für die Führung der Puppen benötigten, mussten sie auf die Verwendung eines Mikrophons verzichten. Der Beifall entsprach ihrer erfreulichen Leistung. Der Vorsitzende dankte im Namen des Vereins, wie üblich, mit einer Spende für die »Theaterkasse« und einem Buchgeschenk für jedes Kind (wieder aus der Verlagsproduktion unseres Mitglieds Dr. E. W.

Müssener), besonders aber mit einem Blumenstrauß für die Leiterin Margareta Schumacher, die vor Jahren schon einmal mit ihrer Kindergruppe bei uns zu Gast war und die wir inzwischen ja auch als Mundartautorin kennen.

#### »Jott trüß se en der Iwichkeit!«

Dann begann der offizielle Teil der Veranstaltung. Gemäß der Tagesordnung stellte der Vorsitzende die Beschlussfähigkeit fest. Im Lauf der nächsten Stunde trugen sich hundertneununddreißig Mitglieder in die Anwesenheitsliste ein. Am Anfang des Rückblicks auf das vergangene Jahr stand, wie es guter Brauch ist, das Gedenken an die verstorbenen Mitglieder. Diesmal waren fünfunddreißig Namen zu nennen. Von ihnen waren 26 über siebzig, 17 über achtzig und drei sogar über neunzig Jahre alt. 24 waren mehr als zehn Jahre Mitglied, 12 mehr als zwanzig und zwei sogar mehr als dreißig. Bei der Aufzählung hob der Vorsitzende Toni Müller wegen seiner Mitarbeit im Vorstand hervor (seiner soll im nächsten Heft von »Krone un Flamme« eigens gedacht werden), außerdem Wilhelm Grothoff, einen Kölner, den es als Stadtdirektor nach Warendorf in Westfalen verschlagen hatte, Clemens Reuter, den »Rathausglöckner« und Organisten von St. Paul, die Mundartautorin Franziska Trier und den Verleger Adam Wienand. Nach einer Minute stillen Gedenkens galt ihnen allen der fromme kölsche Segensruf: »Jott trüß se en der Iwichkeit!«

#### Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart

Der Heimatverein Alt-Köln muss seine Leistung daran messen und messen lassen, ob er seine in der Satzung festgelegten Aufgaben, kölnische Geschichte, Sprache und Eigenart zu pflegen, angemessen erfüllt hat. Unter diesem Gesichtspunkt will der Vorsitzende den von ihm vorgetragene Tätigkeitsbericht des Vorstands über das Jahr 1997 gesehen wissen.

Zeitlich an der Spitze der Vereinsveranstaltungen stand vom 11. Januar an die zweite Serie der Aufführungen des Stücks »De Welt well bedroge sin« durch unsere »Kumede«. Im Bericht über das Jahr, in dem sie ihr

### »Jott trüß se en der Iwichkeit!«

Im Jahr 1997 starben folgende 35 Mitglieder:

Margot Ballan, Köln-Weidenpesch	9. Januar
Kläre Bauer, Köln-Sülz	10. Oktober
Franz Becker, Köln-Bocklemünd	10. September
Elisabeth Castenholz, K.-Deutz	30. März
Ernst Crombach, Köln-Ehrenfeld	4. Juni
Ernst Franke, Köln-Rodenkirchen	15. August
Gunhild Gottermayer, K.-Seeberg	4. Mai
Wilhelm Grothoff, Warendorf	19. März
Carl Kampermann, Köln-Sülz	9. August
Luzie Kastenholz, Köln-Niehl	26. Juli
Julius Kessen, Glessen	10. Januar
Anneliese Kiesgen, Bensberg	29. November
Hans Kilian, Düren-Gürzenich	Nov. 1995
Annemarie Kretzschmar, Brühl	5. Februar
Prof. Dr. H. J. Kreuz, Münster	21. Juni
Hans Krüger, Köln-Bayenthal	3. März
Else Küpper, Köln-Poll	18. September
Friedrich Kuhn, Köln	15. Oktober
Christel Leonhard, Köln-Sülz	3. Februar
Katharina Martens, K.-Dellbrück	2. April
Hildegard May, Köln-Buchforst	10. Januar
Willy Meyer, Köln-Brück	24. September
Toni Müller, Wesseling	24. Mai
Agnes Perger, Köln-Dellbrück	30. Juli
Hedi Philipps, Köln-Mülheim	5. September
K.-H. Reissdorf, K.-Müngersdorf	16. September
Clemens Reuter, Köln	14. Januar
Josef Ruffini, Bad Godesberg	27. September
Christel Sauer, Köln	Oktober 1996
Dr. Hans Schieffer, K.-B'feld	7. Juli
Matthias Schwellenbach, Hennef	17. Juni
Franziska Trier, Paffrath	5. Februar
Kurt Walther, Köln-Sülz	8. September
Peter Weidmann, Köln	im Januar
Adam Wienand, Köln-Lindenthal	30. Oktober
Wir widmen ihnen ein herzliches Gedenken.	

fünfzigjähriges Bestehen feiern konnte, soll die »Kumede« auch ansonsten den Vortritt haben. Bei insgesamt 22 Aufführungen von »De Welt well bedroge sin« und »Scherve bringe Jlöck« hatte die »Kumede« 9.588 Zuschauer. Hinzu kommen 739 Zuschauer bei weiteren Veranstaltungen in Kölner Vororten. Das macht in der Summe 10.327 Zuschauer. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Zahl als eine »Abstimmung mit den Füßen« über die Qualität der »Kumede« und ihrer Darbietungen bezeichnet. »Scherve bringe Jlöck«, die kölsche Adaption von Kleists Lustspiel »Der zerbrochne Krug«, wurde am 22. und 23. November vom



*Der große Monolog vom zerbrochnen Krug*

WDR-Fernsehen aufgezeichnet und am 4. Januar um 15 Uhr gesendet, war allerdings nur im Großraum Köln und nur von denjenigen zu empfangen, die ans Kabel-

## Gedanken – Splitter und Balken

### Aphorismen von Oscar Herbert Pfeiffer (18)

Spinnrad, ehrwürdiges Zeichen der Herrschaft der Frauen.

Doch bleibt ihr ärgstes Gespinst, was sie aus Worten uns drehn.

Der Mann baut ein Haus, seine Frau macht ein Heim daraus.

Es gibt keine Mode, die so töricht wäre, dass Frauen sie nicht mitmachten. Und wenn es modern wäre, unmodern zu sein, so wären sie auch das.

Wenn eine Frau, nach ihrem Alter gefragt, dies nicht sagen will, aber auch nicht lügen möchte, nenne sie ihren Jahrgang. Bei dem heutigen Stand des Schulwesens ist kaum zu befürchten, dass es einer ausrechnen kann.

Man sollte Frauen nie sagen, dass man sie liebt. Sie drehen uns einen Strick aus jedem Wort.

Wenn Männer hassen, haben sie einen Grund. Wenn Frauen hassen, sind Frauen der Grund.

Wenn Eifersucht hässlich machte, wäre sie heilbar.

Keine Frau spricht so schnell, dass ihr nicht eine andere noch schneller widersprechen könnte.

Wenn ich einer klugen Frau begegne, frage ich mich oft, ob sich der liebe Gott bei dieser Schöpfung nicht vergriffen und statt der Rippe das Gehirn gegriffen hat. Ich habe nämlich weit mehr Männer gefunden, denen es an Verstand, als solche, denen es an einer Rippe gefehlt hätte.

Eine gute Frau haben heißt: jeden Tag das große Los gewinnen.



fernsehen angeschlossen sind. Leider fiel auch die Entscheidung so spät, dass eine Ankündigung des Sendetermins in »Krone un Flamme« nicht möglich war.

Am 17. Februar fand die Ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins für das Jahr 1997 statt. Für den Unterhaltungsrahmen sorgten Kinder der Kölner Dom-Sing-Schule unter Leitung von Gisbert Brandt mit drei kölschen Liedern und »De Kallendresser« mit einem temperamentvoll dargebotenen Ausschnitt aus ihrem Repertoire. In der Versammlung wurde die Kölner Verlegerin Irene Greven zum neuen Ehrenmitglied gewählt.

Am 17. März hielt Ingo Konrads M.A., der sich entgegenkommenderweise kurzfristig mit einer Vorverlegung des Termins einverstanden erklärt hatte, einen Vortrag über »Kölsch muss mer eesch ens maache« als Einleitung zur Vorführung eines vom Amt für rheinische Landeskunde produzierten Dokumentarfilms über die traditionelle Herstellung der Bierspezialität Kölsch. Der Referent gefiel durch die Verbindung von Sachkunde und Anschaulichkeit und vermittelte vielerlei neues Wissen. Der Dokumentarfilm konnte manches zeigen, was man selbst bei einer Brauereiführung so nicht zu sehen bekommt.

Am 14. April war Generalvikar Dr. Norbert Feldhoff, der den ursprünglich vorgesehenen März-Termin wegen eines Sterbefalls in seiner Familie hatte absagen müssen, mit seinem Vortrag »Wie ich an den kölschen Klüngel kam?!« bei uns zu Gast. Rhetorisch schlechthin glanzvoll erzählte er, wie er als gebürtiger Düsseldorfer sich, theoretisch und praktisch, mit dem kölschen Klüngel vertraut gemacht hat. Hermann Hertling und Martin Jungbluth unterstützten ihn durch die Rezitation zweier »Klüngel«-Gedichte von Wilhelm Koch und Peter Berchem.

Am 4. Mai fand unsere Frühlings-Studienfahrt ins Siebengebirge nach Heisterbach mit einer Führung durch das Gelände der ehemaligen Zisterzienserabtei sowie zum Petersberg mit einer Besichtigung des Hotels und Gästehauses der Bundesrepublik statt. Planung und Vorbereitung verdanken wir unserem Vorstandskolle-



*Generalvikar Feldhoff bei uns im Belgischen Haus*

gen Heinz Dick. Das Interesse war so groß, dass wir sofort eine Wiederholung in Aussicht nahmen.

Am 12. Mai veranstalteten wir einen Mundartabend unter dem Titel »B. Gravelott zu Ehren« für unser Ehrenmitglied Albert Vogt, der am 21. Februar 1997 sein fünfundsiebzigstes Lebensjahr vollenden konnte. Das Programm sollte einen Überblick über das reichhaltige Werk und das vielseitige Wirken von Albert Vogt geben. Dank der freundlichen Mitwirkung von Manfred Brückner, der lange Jahre als Schauspieler und Regisseur in der Hörspielabteilung des Westdeutschen Rundfunks tätig war, konnten auch Appetithäppchen aus Hörspielen von Albert Vogt geboten werden.

Am 16. Juni hielt Reinold Louis unter dem Motto »Ess dat dann nix, Marie?« einen Vortrag über Karl Berbuer. Der Andrang war groß; obwohl die Verwaltung des Belgischen Hauses einige zusätzliche Stühle unmittelbar vor der Tür des großen Saales aufstellte, mussten einige Interessenten leider abgewiesen werden. Ihnen entging ein von Reinhold Louis temperamentvoll und souverän dargebotener Kompaktkurs

über das Werk eines der ganz Großen unter den Kölner Liedermachern.

Am 28. Juni trafen wir uns zu dem traditionellen Gottesdienst »Dem Här zo Ihre« diesmal in der Kirche St. Georg am Waidmarkt. Die kölsche Predigt hielt unser Mitglied Msgr. Dr. Dieter Froitzheim, Stadtdechant

## »B. Gravelott zu Ehren«

**Programm des Mundartabends vom 12. Mai 1997**

Moderation: *Heribert A. Hilgers*

Fünf kölsche Kinderlieder

*Kölsch-AG Aggertal-  
Gymnasium Engelskirchen  
Monika Kampmann  
Ingrid Ittel-Fernau*

»Zom Jebootsdaach vill Jlöck«

*Hilde Ströbert*

Aus »De kölsche Feschers Famillich«

*Martin Jungbluth*

»Schilda op Kölsch«

*Willi Reisdorf*

»1789. E Revolutionsleedche«

*Hermann Hertling*

Sprüche aus »Mer mäht sich allt ens Jedanke«

*Monika Kampmann*

»Wann ich fünfunsechsig alt«

*Martin Jungbluth  
Ingrid Ittel-Fernau*

»Dat Verzällche vun der Zidderpappel«

*Käthe Hertling*

Aus »De Feschers em hellije Kölle«

*Hermann Hertling*

»Wä lort dann en der Mond?«

*Manfred Brückner*

»Et janze Levve«

*Willi Reisdorf*

Danksagung

*Albert Vogt*

von Leverkusen. Der Text seiner Predigt ist in Heft 6 von »Krone un Flamme«gedruckt.

Am 15. September hielt Dr. Ingo Ellgering, Mitglied des Vorstands der Kreissparkasse Köln, einen Vortrag über »Inflation und Währungsreform in Köln vor 75 Jahren«. 1922 begann der Verfall der deutschen Währung, der dann 1923 seinen schwindelnden Höhepunkt erreichte. Über Ursachen und Auswirkungen gab Dr. Ellgering, durch Bildmaterial unterstützt, eine informative Übersicht.

Die Ganztags-Studienfahrt am 21. September führte ins Brohltal, nach Wehr und Maria Laach. Die Planung und die Vorbereitung hatte noch unser Vorstandsmitglied Toni Müller begonnen; nach seinem Tode hatte Werner Kürten sie zu Ende geführt. Wir hatten einen der schönsten Spätsommersonntage ausgesucht. Schon am Morgen bei der Fahrt durchs Rheintal gab es ein wunderschönes Wasser-Nebel-Spiel zu sehen. Die Fahrt mit dem »Vulkan-Express« durchs Brohltal stellte ein ausgesprochen rustikales Vergnügen dar. Die Kirche der ehemaligen Prämonstratenserpropstei in Wehr war für die allermeisten eine Entdeckung. In Maria Laach bestand die Möglichkeit, sich unter die bei diesem Wetter besonders zahlreichen Touristen zu mischen.

Der Mundartautoren-Abend am 13. Oktober stand unter dem Motto »Mer verdeit sich nit mih wie en de Lück«. Siebzehn Autorinnen und Autoren waren mit durchweg neuen Texten vertreten, die einmal wieder unter Beweis stellten, »wat mer met Kölsch all maache kann«. Der Heimatverein darf für sich, gerade auch gegenüber anderen Institutionen, in Anspruch nehmen, dass in seinen Veranstaltungen und Veröffentlichungen die Tradition der klassischen kölschen Mundartliteratur fortgeführt wird. Es reicht nicht schon, »wann et kölsch klingk«. Wer sich mit Recht Mundartautor nennen will, muss sich der Möglichkeiten der kölschen Sprache bewusst sein und aus ihnen eine für den jeweiligen Text geeignete Auswahl treffen. Dass gute Texte Vergnügen machen, auch wenn es nicht immer etwas zu lachen gibt, hat dieser Abend mit einem gut zweistündigen Programm im vollbesetzten Belgischen Haus erneut be-

## »Mer verdeit sich nit mih wie en de Lück«

Programm des Mundartautoren-Abends vom 13. Oktober 1997

Ralf Fahnenschmidt, »XY – unverhoff«  
*Ralf Fahnenschmidt*  
Cilli Martin, »Woröm sei kötte kom«  
*Heribert A. Hilgers*  
Elfi Steickmann, »Och jöv et dat noch ...«  
*Elfi Steickmann*  
Marita Dohmen, »Fremb en Kölle«  
*Marita Dohmen*  
Christina Block, »Mer kann jo nie wesse«  
*Heribert A. Hilgers*  
Gaby Amm, »De ahl Zigeunersche«  
*Gaby Amm*  
Willi Nettessheim, »Verkeht verstande«  
*Willi Nettessheim*  
Henner Berzau, »Ich muss et üch sage«  
*Uschi Werner-Fluss*  
*und Henner Berzau*

Marga Haene, »Ääzezupp«  
*Marga Haene*  
Töni Buhz, »Nohberschaff«  
*Heribert A. Hilgers*  
Gertrud Meinert, »Fründinne?«  
*Gertrud Meinert*  
Hilde Ströbert, »Wä hätt dat vun der Nas jedaach«  
*Hilde Ströbert*  
Margareta Schumacher, »En kölsche Jefällichkeit«  
*Heribert A. Hilgers*  
Herbert Knittler, »Nix loss«  
*Herbert Knittler*  
Martin Jungbluth, »Ne dollwödigen Hungk«  
*Martin Jungbluth*  
Henner Berzau, »Wat Do uns vun fröher verzälls«  
*Uschi Werner-Fluss*  
*und Henner Berzau*

wiesen. Wir müssen wohl zur Kenntnis nehmen, dass die Kölner Lokalpresse solche Abende mit Schweigen übergeht. Beirren lassen wir uns dadurch nicht.

Die »Kumede« begann die Feier ihres Fünfzigjährigen am 18. Oktober mit der Teilnahme am Gottesdienst in St. Engelbert in Riehl, einer der zwei Ursprungspfarrreien der »neuen« »Kumede« von 1960. Vor der Premiere von »Scherve bringe Jlöck« am 25. Oktober hielt der Vorsitzende eine Laudatio, die in diesem Heft veröffentlicht wird. Im Anschluss an die Premiere traf sich das Ensemble im kleinen Kreis von Freunden und Gönnern. Zu dieser »Nachfeier« kam auch unser Mitglied Oberbürgermeister Norbert Burger, der vorher an der »Bambi«-Verleihung hier in Köln teilnehmen musste, aber dann auf das dortige Festessen verzichtete und mit den frugalen »Kumede«-Schnittchen vorlieb nahm. Er lobte das Bühnenbild, das für die Aufführung am

nächsten Tag stehen geblieben war, und überreichte der »Kumede« ein Geschenk der Stadt Köln.

Am 9. November fand die dritte Studienfahrt des Jahres statt, die zur Bundeskanzler-Adenauer-Gedenkstätte nach Rhöndorf führte. Das Adenauer-Museum bietet nach einer Renovierung noch mehr Informationsmöglichkeiten; vom Adenauer-Haus ist, wie schon früher, nur ein Teil zugänglich. Wir ließen uns einen der Adenauer-Filme vorführen, in dem auch mehrfach die charakteristische Stimme des »Alten« zu hören war. Nach dem Adenauer-Wein aus dem Weingut Broel bestand überraschend große Nachfrage. Heinz Dick hatte bei der Vorbereitung gute Arbeit geleistet.

Unser diesjähriger kölscher Liederabend am 17. November war Gerhard Jussenhoven gewidmet. Ludwig Sebus hatte wieder viele Kolleginnen und Kollegen zur

Mitwirkung gewinnen können. Besonders eindrucksvoll: Marion Bittner mit dem Musical-Solo »Schwarz steht mir so gut« – und natürlich der Komponist selbst mit »Ich möchte hundert Jahre werden«.

Den Schlusspunkt setzte dann am 8. Dezember unsere Nikolaus-Feier unter dem Motto »Mer wade op der Hellije Mann«. Wenn man mich fragt: Das Warten hat sich auch in diesem Jahr gelohnt, erstens, weil es durch ein von Hermann Hertling gut zusammengestelltes Vortragsprogramm verkürzt wurde, zweitens, weil der »Hellije Mann«, dessen Stimme wieder einmal sehr derjenigen von Martin Jungbluth ähnelte, mahnende

und heitere Töne auf richtige Weise gemischt hatte. Und im imaginären Sack waren nicht nur leckere Mitbringsel für alle, sondern auch drei Überraschungen für drei aus dem Publikum Ausgeloste – und schließlich sogar ein Geschenk für den Verein.

Bei den beiden letztgenannten Veranstaltungen haben wir insgesamt 2.190,70 DM für die Altenhilfe »Die gute Tat« der »Kölnischen Rundschau« gesammelt. Das war der zweithöchste Betrag in den siebzehn Sammeljahren seit 1981. Mit den üblichen privaten Aufrundungen haben wir in dieser Zeit für den guten Zweck nun einen Gesamtbetrag von 32.117,50 DM zusammengebracht.

## »Gerhard Jussenhoven zu Ehren«

### Programm des kölschen Liederabends vom 17. November 1997 im Senatshotel

Moderation: Ludwig Sebus

Musikalische Gestaltung: Janos Kereszti

Ludwig Sebus mit den »Kallendressern«:  
»Denk wie Goldschmedsjung«

Claudia Engels:

»Ich han dich gän«

»Zo nem kölsche Mäde«

Wicky Junggeburch:

»Et Büggelleed«

»Sag ens Blotwoosch«

Robert Wirtz:

»En beßge Annemarie«

»Ävver Wieverfastelovend«

Ludwig Sebus mit den »Kallendressern«:

»Die hinger de Gadinge ston«

Marion Bittner:

»Schwarz steht mir so gut«

Bühnengespräch:

Gerhard Jussenhoven,

Heribert A. Hilgers und Ludwig Sebus

Gerhard Jussenhoven:

»Ich möchte hundert Jahre werden«

PAUSE

Annemie Urbanek und Anneliese Heinrichs:

»Steine Mann un Steine Frau«

Willi Reisdorf:

»Die Hüs'cher bunt om Aldermaat«

»Uns Ahne, die Germane«

Willi Reisdorf, Annemie Urbanek,  
Anneliese Heinrichs, Ludwig Sebus:

»Man müsste noch mal zwanzig sein«

Marie-Luise Nikuta:

»Et Päckche us Amerika«

»D'r Molli«

De Kallendresser:

»Met zwei Promill em Blot«

»Op d'r Trepp vum ahle Göözenich«

Ludwig Sebus und alle Mitwirkenden:

Potpourri: »Trinkst du mal Wein vom

Rhein« – »Schau nicht auf die Uhr« –

»Das sind die gefährlichen Jahre« –

»Immer wieder« – »Kornblumenblau«

Heribert A. Hilgers:

Dank und Schlussworte

## Gönnen Sie sich auch im Alter eine „Erste Adresse“. Wohnen und Pflege im Elisa-Seniorenstift



„Elisa“ steht für ein Leben in Sicherheit und Aktivität. Und genau das ist unser Angebot. Wenn Sie sich auch im Alter Ihre Unabhängigkeit bewahren und trotzdem bestens versorgt sein wollen, dann sollten Sie jetzt das Elisa Seniorenstift kennenlernen.

Fragen Sie nach den vielen Vorteilen, die Sie hier genießen – von der idealen Lage am Rhein über das große Kultur- und Aktivitätenangebot mit

Konzerten, Ausflügen, Gymnastik, Gedächtnistraining, Bewegungsbad bis zur Hausdamenbetreuung und der Pflege, entweder in der Wohnung oder auf unserer bestens ausgestatteten Pflegestation. Überzeugen Sie sich persönlich von diesem Konzept.

**Rufen Sie an. Besuchen Sie unsere Informationsveranstaltungen. Nutzen Sie die Möglichkeit zum Kurzzeit- oder Probewohnen.**

Elisa Seniorenstift  
Dülkenstraße 18 · 51143 Köln-Porz  
Tel. 0 22 03/5 94 09

  
**Elisa**  
Seniorenstift Köln

Das Vereinsprogramm umfasste also im Jahre 1997, ohne die Aufführungen der »Kumede«, aber einschließlich der drei Studienfahrten, dreizehn Veranstaltungen. Mit jeder einzelnen konnten wir, auch beim Anlegen eines strengen Massstabs, zufrieden sein.

Außerdem wurden den Mitgliedern vier Hefte der Vereinszeitschrift »Krone un Flamme« zugestellt. Jedes dieser Hefte umfasste vierzig Seiten, der Gesamtum-

## Us dem jolde Boch vum Hellije Mann (I)

Wat deit mer nit all, för em hellije Kölle  
De Lück, die he wade, zofriddezostelle.  
Su han mem Hans-Muff ich mich widder  
berode,

Un janz flöck si'mer uns einig jewode:  
De Welt wadt met Singe op uns Zwei jedödig,  
Dröm sin dä Besök mer üch janz einfach  
schöldig.

Un wann et och druüße ess uselig, fies,  
Ov düüster un jlatt, ov et rähnt wie en Bies,  
Ov Schneiflocke danze un maachen uns blind,  
Ov bieß uns vum Oste ne ieskale Wind:  
Uns hält et nit mih en dem Himmelsjehööch,  
Mer müssen erav bei dat Minschejeläch.  
Et ess an der Zick, ens widder zo lovve,  
Wat för lovenswäät wood befunge do bove.  
Un och ess zo mahne un mänchmol zo schänge,  
Weil dat eine ov andre en Raasch uns dat  
bränge.

Dann wann en däm Opdrag mer reis her un  
hin,  
Kritt su manches als Hellije Mann mer zo sinn.  
Dröm muss die Jeläjenheit anjepack wäde,  
Wat he un do mänche Minsche op Äde  
An Dollheit sich leiste un och Biestereie,  
En aller Jenöchde ens durchzekäue.

*Martin Jungbluth*

fang betrug also 160 Seiten. Diese Hefte ergeben, worauf hier auch früher schon hingewiesen wurde, zusammen genommen ein respektables Buch. Die einzelnen Beiträge beziehen sich, wie auch unsere Veranstaltungen, der Satzung des Vereins entsprechend auf kölnische Geschichte, Sprache und Eigenart, wobei die kölnische Sprache, vertreten überwiegend durch die Mundartliteratur, traditionsgemäß im Mittelpunkt steht. Wer die Hefte sammelt, besitzt allein aus dem Jahr 1997 rund siebzig alte und neue kölsche Texte zum Nachschlagen.

### Sonderfälle

Dieses Kapitel wiederholt wörtlich, was der Vorsitzende am 16. Februar vorgetragen hat.

Ich will zwei Punkte nicht übergehen, durch die sich einzelne Mitglieder zu mehr oder weniger verärgerten telefonischen und brieflichen Rückfragen veranlasst gefühlt haben.

Dabei handelt es sich zum einen um Schwierigkeiten, die es, angeblich oder tatsächlich, beim Kauf von Karten für die »Kumede«-Aufführungen gibt. Zunächst will ich sagen, dass ich eigentlich lieber von einer Nachfrage berichte, die größer ist als das Angebot, als dass ich berichten müsste, die meisten Veranstaltungen wären nicht ausverkauft gewesen und die »Kumede« stünde tief in den roten Zahlen, so dass der Vereinsvorstand schon Sorge hätte, dass demnächst der Gerichtsvollzieher mit seinen lustigen Vögeln vor der Tür steht. Aber ich muss doch auch feststellen, dass in einigen wenigen Fällen die Beschwerden in eine Tonart gerieten, für die ich kein Verständnis habe und gegen die ich mich im Namen meiner Vorstandskollegen, die wie ich ihre Arbeit ehrenamtlich tun, verwahren muss. Ich habe mit Hilfe von Heinz Bauer, dem Geschäftsführer der »Kumede«, ein paar Zahlen herausgesucht. 1987, vor zehn Jahren, hatte die »Kumede« in ihren Theateraufführungen 4.884 Zuschauer, 1997 fast die doppelte Anzahl, 9.588. Die Nachfrage hat sich also praktisch verdoppelt. Unter solchen Voraussetzungen gibt es auch anderswo Komplikationen. Bei der Pup-

pensitzung im »Hänneschen« ist der Kartenerwerb schon seit Jahren ein eigenes Spektakel, auch bei den Divertissementchen der »Cäcilia Wolkenburg« stellen sich die ersten Kaufinteressenten jetzt schon am Vorabend an. So weit wollen wir es nicht kommen lassen. Die »Kumede« wird ihr nächstes Stück, statt wie diesmal in 22, in 24 Aufführungen zeigen. Für die Aktiven bedeutet dies, nicht nur, wie schon bisher, wochenlang auf alle privaten Wochenendtermine zu verzichten, sondern nun zusätzlich noch auf einige Freitagabende. Wir hoffen, dass dies gewürdigt wird. Es sollte allerdings niemand, der Karten in Reihe 16 erhält, behaupten, er habe keine »anständigen« Karten bekommen. Wir verkaufen Karten nur für Plätze, von denen aus man hören und sehen kann.

## Us dem jolde Boch vum Helliye Mann (II)

Der Fastelovend en Kölle, dat ess  
Noch immer et allerhühkste Fess.  
Dojäge well bove och keiner jet maache,  
De Kölsche dun evvens jän feere un laache.  
Doch wat sich en Kölle dis Johr breit jemaht,  
Dat ess no verhaftig kein kölsche Aat.  
Dat Spilleche met »Stunk« und »Schnieke  
Prunz«,  
Dat ess doch op keine Fall jet för uns.  
Wann dann noch dem Volk en der Flimmerkess  
Su vörjestallt weed et kölscheste Fess,  
Dann muss mer huhnüdig sich altereere  
Un su laut wie mer kann och prutesteere.  
Ich sage janz offe: Su e Kradepack  
Jehööt janz deaf beim Hans-Muff en der Sack.  
Wie vördäm sollt Kölle bei allem Buhei  
Der Fastelovend sich halde vun Zote frei.  
Ich hoffe nor, dat sich de Kölsche besenne  
Un sich nit an die neu Biesterei jewenne.

*Martin Jungbluth*

Einige Mitglieder haben auch gefragt, wie es mit einer »Jahresgabe« stehe. Im vergangenen Jahr habe ich an derselben Stelle erklärt (in Heft 4 von »Krone un Flamme« ist es nachzulesen), dass es für den »Stau« bei den »Jahresgaben« persönliche, das heißt vor allem gesundheitliche Gründe gebe, dass aber zu hoffen und auch abzusehen sei, dass in dieser Hinsicht bald eine Änderung eintreten werde. Tatsächlich bin ich zum 31. Oktober 1997 an der Universität zu Köln in den vorzeitigen Ruhestand getreten. (Zumindest wer zwischen den Zeilen lesen kann, hat dies in Heft 5 von »Krone un Flamme« an Texten wie »Arbeit määt et Levve söß«, »D'r Rentner«, »Panksjuneet« und »Tschüss« sehen können.) Leider sind mit dem Beginn der Ruhestandszeit die gesundheitlichen Schwierigkeiten nicht wie abgeschnitten. Vielleicht hat auch der eine oder andere von Ihnen schon diese Erfahrung gemacht. Trotzdem wiederhole ich hier nachdrücklich das Versprechen vom vorigen Jahr: »Wat nit ess, kann jo noch wäde.« Die Buchpublikationen sind die Rosinen im Kuchen der Aufgaben, die der Vorsitz eines Vereins wie des unsrigen mit sich bringt. Ich freue mich darauf, mich diesen Rosinen bald wieder widmen zu können. Und ich werde dann sicher die eine oder andere »Jahresgabe« nachliefern. An Ideen und auch an Vorarbeiten fehlt es nicht.

Der Eindeutigkeit halber will ich aber auf folgendes hinweisen: Der Verein ist durch seine Satzung verpflichtet, seine Ziele auch »durch Veröffentlichungen vor allem wissenschaftlicher und literarischer Art« zu verfolgen. Das ist in den Jahren ohne Buchpublikation durch die Hefte von »Alt-Köln« bzw. »Krone un Flamme« geschehen. Die Bezeichnung »Jahresgabe« bedeutet nicht, dass in jedem Jahr eine solche erscheinen muss; sie soll vielmehr besagen, dass sie denjenigen kostenlos zur Verfügung steht, die in dem Jahr (Voll-)Mitglied sind, in dem oder für das sie erscheint. So können Sie jedenfalls sich freuen.

Ich darf aber nicht vergessen, zwei andere Sachverhalte zu erwähnen. Zum einen haben im Lauf des Jahres, nach Veranstaltungen hier im Belgischen Haus und im

Senatshotel, nach Studienfahrten, zum Geburtstag oder zu Weihnachten und Neujahr, viele Mitglieder mündlich oder schriftlich einen Dank für die Arbeit, die, wie jeder Einsichtige weiß, zum Zustandekommen und zum Gelingen des Vereinsprogramms getan werden muss, ausgesprochen, manchmal in geradezu rührender Form. Wenn dann einem Brief, mit dem ausdrücklichen Hinweis, die Witwenrente sei nur schmal, ein Fünzigmarkschein beiliegt, als Zeichen der Dankbarkeit, dann

### Us dem jolde Boch vum Helliye Mann (III)

Eh dat ich hück Ovend bei üch kom, leev Lück,  
Do trof ungerwägs ich, vun he janit wick,  
Ene Minsch vun der Kreissparkass he en Kölle.  
Hä deit do zo de huh Deere zälle.  
Dä jov e Präsent mer för üch en de Hand  
Un meinte, wann ehr Dias werft an de Wand,  
Dann jöv et em Heimatverein luuter Probleme,  
Weil se nie an et richtige Jerät doför köme.  
Domet no en Engk hät die technische Pleite  
Un ehr künnt bei alle Jeläjenheite  
De Dias en fruher Jenöchde jeneeße,  
Dät en der Kreissparkass nett mer beschleeße,  
Dem Heimatverein en Stiftung zo schenke  
Un met enem adige Betrag zo bedenke  
Der Vörstand, dat einer jetz janz flöck kann  
laufe,  
För Vördräg met Bilder ne Projektor zo kaufe,  
Jetz dun dat Jeschenk ich dem Franz<sup>1)</sup> en de  
Häng  
Un ben en der Saach dann erus us de Bräng.  
Zo sage bliev nor, un dat ess jewess,  
Dat der Kreissparkass janz ärg zo danken ess.  
Nohdäm ich dä Name jetz dreimol jesaht,  
Denken ich, dat wör jenog Reklame jemaht.

*Martin Jungbluth*

1) gemeint: Schatzmeister Franz Cramer.

## Kölner Rhein-Seilbahn. Vom Zoo über'n Rhein zum Rheinpark schweben. Das Panorama genießen.

### Wir sind dabei:

Denn wir sorgen dafür,  
daß Ihre Freizeit zum  
Erlebnis wird.  
Durch Strom von GEW.

Und mit uns erreichen  
Sie sicher und schnell  
Ihr Ausflugsziel:  
Mit Bahnen und Bussen der KVB.



## Unsere Leistung läßt Köln leben.

GEW und KVB sind Unternehmen des Stadtwerke-Konzerns Köln.



gleich das selbst bei dem dicken Fell, das ich mir in nun achtzehn Jahren des Vorsitzes in diesem Verein anzuschaffen versucht habe, manchen Ärger und manche Müdigkeit aus.

Ich habe diesen Fünzigmarkschein an den Schatzmeister und den Dank jeweils an die Vorstandskollegen

## Us dem jolde Boch vum Helliye Mann (IV)

Der Baas, dat sagen ich üch, ehr Lück,  
Dä hät jetz för üch ene Haufe Zick.  
Dann neulich, do leet hä sich emeriteere<sup>1)</sup>,  
Wat genau esu jot ess wie pangksiuneere.  
Wann der kleine Mann »en de Rente kütt«,  
Weed ene Professer zo nem »Emerit«.  
Jemeint ess et selve, dat soll üch nit störe,  
Se han allebeids meddags Zick för ze nöre.  
Ov Pangksiunär, Emerit oder Rentner,  
Vun jedem fällt av ene Dubbelzentner  
An Flichten un Ärjer un andrem Jedöns.  
Mer muss nit mih höppe un springe wie söns.  
Mer kann jetz dun, wat einem jefällt,  
Un Spass dobei han. Dat ess et, wat zällt.  
Dem Baas mööch ich wünsche, dat Rauh hä  
sich jünnt  
Un dat hä, wo et jeit, och ens »Nä« sage künnt.  
Hä soll en Jesundheit noch lang sin alää.  
Ich meine, dä Wunsch wör der Möhde wää.  
Un wann hä op die Aat un Wies weed rääch alt,  
Dann hät hä noch lang jet vum Ruhejehalt.

Martin Jungbluth

1) Dat ess bei Jott nit wohr. Emeriteet weed bloß ene Professer vun ahler Aat; ne »Kölsch-Professer«, dä em »Privatberof« Akademische Tireckter ess, weed genau esu pangksjuneet wie jede gewöhnliche Biamte. Ävver irjendwie, do hät der Helliye Mann rääch, kütt et op et selve erus.

HAH

weitergegeben. In den letzten Tagen habe ich mit zwei altgedienten Vorstandsmitgliedern, die verglichen können und also wissen, was sie sagen, darüber gesprochen und war mit ihnen einig: Der Vorstand, wie er derzeit zusammengesetzt ist, arbeitet in einer höchst erfreulichen Weise zusammen. Jeder tut das, was seines Amtes ist, und noch ein bisschen mehr. Lücken, wie sie etwa durch den Tod von Toni Müller im vergangenen Jahr gerissen worden sind, werden wie selbstverständlich durch größeren Einsatz anderer gefüllt. Auch was das menschliche Miteinander angeht, gibt es eigentlich nur Positives zu berichten. Es ist gut, wenn man untereinander nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen muss, weil jeder dem anderen immer einen Vertrauensvorschuss an Wohlwollen einräumt, weil es keine Eifersüchteleien und heimlichen Vorbehalte gibt. Nicht als wenn ich bei Aldi Heiligenscheine mit Mengenrabatt kaufen wollte, aber ich werde, was mich angeht, einiges dafür tun, dass diese Zusammenarbeit im Interesse des Vereins unverändert bestehen bleibt.

### Mitgliederstatistik und Kassenstand

Die ersten der vielen Zahlen, die bei der Mitgliederversammlung vorzutragen sind, betreffen die Mitgliederstatistik. Sie sind vom Schriftführer Hubert Philippsen vorbereitet:

Mitgliederzahl am 31. Dezember 1996	1.928
Verstorben sind	35
Ihren Austritt haben erklärt	87
Ihren Beitritt haben erklärt	110
Mitgliederzahl am 31. Dezember 1997	1.916

Die Mitgliederzahl hat sich also um 12 verringert. Man nennt dies wohl Stagnieren auf hohem Niveau. Im neuen Jahr haben bisher bereits 33 Neumitglieder ihren Beitritt erklärt. Der Vorsitzende äußerte die Hoffnung, im Jahre 2000 das zweitausendste Mitglied begrüßen zu können, und bat die Anwesenden, sich dieses Anliegen zu eigen zu machen und im Bekanntenkreis auf die Leistungen des Vereins hinzuweisen.

Danach kam wieder »die Stunde des Schatzmeisters«. Er erstattete den Kassenbericht. Der Vereinsetat belief

sich, einschließlich des Etats der »Kumede«, auf über eine Viertelmillion Mark. Für einige Buchpublikationen sind Rückstellungen gemacht worden. Die Ausgaben für unsere Veranstaltungen betragen knapp 13.000 DM; dem stehen an Einnahmen aus Eintrittsgeldern nur knapp 5.000 DM gegenüber. Eine solche Differenz erscheint uns unter dem Gesichtspunkt der Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart gerechtfertigt. Allein die Portokosten erreichten, auf Grund der hohen Mitgliederzahl und der in den vergangenen Jahren mehrfach erhöhten Gebühren für Streifbandzeitungen, fast 10.000 DM. An Verwaltungskosten sind 4.863,32 DM ausgewiesen.

Der Schatzmeister wies darauf hin, dass immer noch etwa ein Viertel der Mitglieder keine Einzugsermächtigung erteilt hat. Er schilderte den Aufwand an Arbeit, Zeit und Kosten, den solche Mitglieder von der Erstellung der Beitragsrechnung bis zur mehrfachen Buchung der Beitragsüberweisung verursachen. Gebessert hat sich dagegen die Zahlungsbereitschaft: Bis zum Oktober waren, teilweise allerdings erst nach Mahnung, alle Beiträge eingegangen. Viele Mitglieder überweisen zusammen mit dem Jahresbeitrag regelmäßig eine Spende; dieser Spendenbetrag reicht von 4 DM bis 410 DM. Dafür sei auch an dieser Stelle einmal ein herzliches Dankeschön gesagt.

Die Kassenprüfung war von den durch die Mitgliederversammlung 1997 gewählten Prüfern Annemie Urbanek und Werner Ketges vorgenommen worden. Den Prüfungsbericht trug Werner Ketges vor. Er hatte sich zu diesem Zweck auch in poetische Unkosten gestürzt:

Leev Dame un Häre,  
Kasseprüfung wor angesaht,  
Mer hatten allt lang op Bescheid gewadt.  
Dann dä Anrof, nä, wie schön,  
Friedag, der drückzehnte, häsde noch Tön?  
Dat kann doch nit got gon, han mer uns gesaht,  
Doch fruh uns op der Wäg gemaht.  
Liste un Belege, ganz vill om Desch,  
Su mänche dovun han mer erusgefesch,  
Zahle vergleche, Hökcher gemaht,

Dobei ömesöns op ene Fähler gewadt.  
Alles wor avgeheff, sauber noteet,  
Got, de Schmierzeddele wore nit numereet.  
Et maht Spass, ze prüfe die Bilanz  
Vum Bauers Heinz un Cramers Franz.  
Die Bochföhrung tip top, wie geleck,  
Dat meinten och de Frau Urbanek.  
Ich sagen et he, ohne Buhei:  
D'r Heimatverein ess stolz op üch zwei.

Der den vereinsrechtlichen Vorschriften entsprechenden Kassenprüfungsbericht, auf Hochdeutsch, wird, wie in jedem Jahr, dem Original des Protokolls der Mitgliederversammlung beigelegt und mit ihm zusammen aufbewahrt.

#### **Aussprache und Neuwahlen**

In der Aussprache wurde, bezogen auf die Zahl von 87 Austritten im Jahr 1997, die Frage gestellt, wie solche Entscheidungen begründet werden. Der Vorsitzende wies darauf hin, dass nach allgemeinem Vereinsrecht und unserer Satzung eine Begründung für einen Austritt nicht gegeben werden muss. Gründe, die wir erfahren, sind die folgenden: ein zu hohes Alter, das die Teilnahme an den Vereinsaktivitäten unmöglich macht (wir meinen, das wäre kein ausreichender Grund, weil wir gerade an solche Mitglieder denken, wenn wir »Krone un Flamme« besonders reichhaltig gestalten), auch Wegzug aus Köln, manchmal auch Unzufriedenheit (zum Beispiel, weil, wie schon angedeutet, für eine »Kumede«-Aufführung nur Karten für die 16. Reihe erhältlich waren); oft werden (alte) Mitglieder auch von ihren Angehörigen abgemeldet, gelegentlich mit dem Hinweis, nach der Übersiedlung auf die Pflegestation eines Seniorenheims müssten Vereinsbeiträge eingespart werden. Daraufhin plädierte ein jüngeres Mitglied dafür, in solchen Fällen Patenschaften zu übernehmen, nicht nur hinsichtlich eines Jahresbeitrages, sondern auch durch Besuche. Vielleicht könne man auch einem langjährigen Mitglied dazu verhelfen, noch an den Vereinsveranstaltungen teilzunehmen.

Auf Antrag der Kassenprüfer wurde der Vorstand bei zwei Enthaltungen entlastet.

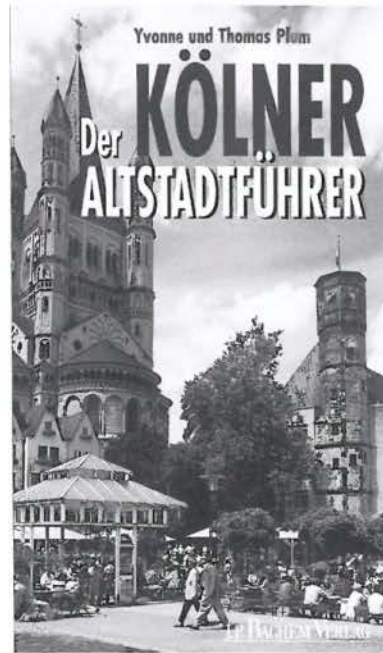
Als Kassenprüfer für das Jahr 1998 schlug der Vorsitzende Werner Ketges (Wiederwahl) und Hilde Ströbert, als Stellvertreter Heinz Heidrich vor. Hilde Ströbert war früher Bilanzbuchhalterin in einer mittelständischen Kölner Firma, sie ist als Mundartautorin bekannt; Heinz Heidrich war früher Finanzleiter der Kölner Niederlassung einer Weltfirma. Beide konnten leider, wegen einer plötzlichen Erkrankung bzw. wegen eines Urlaubs, nicht anwesend sein, hatten aber ihr Einverständnis verbindlich erklärt. Die Wahl erfolgte einstimmig bei einer Enthaltung.

Den Dank an Annemie Urbanek und Werner Ketges unterstrich der Vorsitzende durch Überreichen eines Sets Kölsch-Gläser der Stadtparkasse Köln.

Der Vorsitzende regte an, vorübergehend die Versammlungsleitung Pfarrer Dr. Winfried Hamelbeck zu übertragen, der als Vorsitzender der Historischen Gesellschaft mit den erforderlichen Formalien vertraut sei. Dieser Vorschlag fand allgemeine Zustimmung. Pfarrer Hamelbeck nutzte erwartungsgemäß die Gelegenheit, noch einmal auf die Ziele der Historischen Gesellschaft hinzuweisen, von denen in »Krone un Flamme« bereits die Rede war. Sie könne noch weitere Mitglieder brauchen. Dann schlug er vor, den bisherigen Vorsitzenden in offener Wahl (»nicht geheim, wie im Konklave beim Heiligen Vater«) wiederzuwählen. Andere Vorschläge wurden nicht gemacht. Die Wahl ergab Einstimmigkeit bei Enthaltung des Betroffenen. Dieser erklärte auf Befragen, er nehme die Wahl an und sei bereit, zwanzig Jahre der Tätigkeit als Vorsitzender »vollzumachen«. Zwei Jahre später werde der Verein dann sein hundertjähriges Bestehen feiern können. Die heutige Wiederwahl bedeute ja auch, dass er eine Suppe mit auslöffeln müsse, die er selbst mit eingebrockt habe.

Der alte und neue Vorsitzende schlug dann vor, den Vorstand im übrigen in der bisherigen Besetzung wiederzuwählen. Dabei seien allerdings drei Änderungen zu beachten. Frau Marianne Müller habe schon in den Monaten vor dem Tod ihres Mannes diesem auch bei seiner Tätigkeit als stellvertretender Schatzmeister zur Seite gestanden und einen guten Kontakt zu den übr-

## Die Altstadt erleben – in eigener Regie



Yvonne und Thomas Plum

### Der Kölner Altstadtführer

176 S., zahlr. Abb. und Karten, kart.  
24,80 DM ISBN 3-7616-1353-9

Beide Autoren laden zu ausgefallenen Erlebnisspaziergängen durch die Kölner Altstadt ein.

**J.P. BACHEM VERLAG**

Ursulaplatz 1 · 50668 Köln  
Telefon 02 21/16 19-0  
Telefax 02 21/16 19-231

gen Vorstandsmitgliedern aufgebaut. In ihrer Zeit an der Kreissparkasse Köln habe sie sich auch beruflich für den Umgang mit Geld und Zahlen qualifiziert. Mit einer Wahl von Marianne Müller zur stellvertretenden Schatzmeisterin bleibe dieses Amt also »en der Famil-

lich«. Heinz Bauer habe schon vor Jahresfrist erklärt, er werde seine Funktion als Geschäftsführer der »Kumede«, bei der er in all den Jahren durch seine Frau Erika unterstützt worden ist, mit Ende des Jahres aus Gesundheitsgründen aufgeben. Die »Kumede« habe für

### Unser Dank an »edle Spender«

Die letzte »Tabula donatorum« als Zusammenstellung derer, die unser Vereinsarchiv mit kleinen und großen Buchgeschenken bedacht haben, habe ich 1994 in Heft 94 von »Alt-Köln« (S. 16) veröffentlicht. Seither haben uns wieder Damen und Herren, Institutionen und Verlage Bücher für unser Archiv zukommen lassen. Dessen Bestände bilden eine wichtige Grundlage für die Arbeit des Vereins, ins-

besondere für die Veröffentlichungen, in Gegenwart und Zukunft. – Zunächst nenne ich die »edlen Spender« bis Ende 1995. Im Oktober jenes Jahres häuften sich die Spenden, nachdem ich anlässlich meines sechzigsten Geburtstages gebeten hatte, auf persönliche Geschenke zu Gunsten unseres Archivs zu verzichten. – Weitere Zusammenstellungen werden in Kürze folgen. Hier gilt unser Dank:

Amt für Statistik der Stadt Köln  
Archiv für Stadtteilgeschichte Nippes  
Argon Verlag  
J. P. Bachem Verlag  
Marianne Baumann  
Rudolf und Annemarie Berlips  
Dr. Henning Berzau  
Christina Block  
Georg Brecher  
Franz Cramer  
Emons Verlag  
Flughafen Köln/Bonn GmbH  
Förderverein Hännischen-Theater  
Peter Gnos  
Christel und Resi Goeb  
Greven Verlag  
Horst Groß  
Wilhelm M. Grothoff +  
Heinrich Haas  
Elisabeth Heinisch  
Walter Jagdmann  
Hilger Jardin

Karl-Heinz Junczyk / Marzellus-Buchhandlung  
Hellmut Kandzior  
Adele Klar  
Ulrich Krings  
Fro Kuckelkorn / Blaue Funken  
Werner Kürten  
Cilli Martin  
Toni Müller +  
Gertrud Nagelschmidt  
Pfarrgemeinde St. Georg Köln  
Hubert Piel  
Presse- und Informationsamt der Stadt Köln  
Willi Reisdorf  
Franz Röder  
Therese Saddeler  
Dr. Werner Schäfke / Köln. Stadtmuseum  
Dr. Wolfgang Schmitz / Köln. Geschichtsverein  
Karl-Heinz Schmitz  
Heinz Thiebes  
Werkstatt für Ortsgeschichte Köln-Brück  
Wienand Verlag  
Gerhard Wilczek

*H AH*

Willi Reisdorf als neuen Geschäftsführer votiert. Es sei sinnvoll und zweckmäßig, wenn die Mitgliederversammlung dies bei der Wahl des Vorstands respektiere. Heinz Bauer habe sich bereit erklärt, im Vorstand weiterhin als Beisitzer mitzuarbeiten. Dafür sei der Vorstand sehr dankbar, schon deswegen, weil so auf ein Abschiedsgeschenk für Heinz Bauer verzichtet werden könne, da es ja keinen Abschied gebe.

Damit lautete der Vorschlag für die Wahl:

stellvertr. Vorsitzender	Hermann Hertling
Schriftführer	Hubert Philippsen
Schatzmeister	Franz Cramer
Spielleiter der »Kumede«	Hermann Hertling
Geschäftsführer der »Kumede«	Willi Reisdorf
stellvertr. Schriftführerin	Christel Philippsen
stellvertr. Schatzmeisterin	Marianne Müller
Archivar	Werner Kürten
Beisitzer	Heinz Bauer, Rudolf Berlips, Heinz Dick, Martin Jungbluth

Die Wahl erfolgte einstimmig bei Stimmenthaltung der Betroffenen.

#### Ein klangvoller Abschluss

Nachdem der Vorsitzende einen Überblick über die Planungen für 1998 gegeben hatte, aus dem hervorging, dass das Veranstaltungsangebot durch zusätzliche Besichtigungen und Studienfahrten bereichert werden soll, und nachdem weitere Wortmeldungen nicht erfolgten, schloss er die Versammlung gegen 21 Uhr.

Dann stand im zweiten Teil des Rahmenprogramms Uschi Werner-Fluss auf der Bühne. Oft war sie in den vergangenen Jahren als Interpretin von Henner Berzau bei uns zu Gast. Nun sollte sie einmal Gelegenheit haben, Lieder ohne Rücksichtnahme auf Themen und Anlässe ganz nach ihren Vorlieben auszusuchen. Die Auswahl umfasste, nach dem Auftrittlied »'n Ovend zesamme«, vier Lieder aus der ersten Zeit der Zusammenarbeit mit Henner Berzau, nämlich »Jung Lück – ahl Lück«, »Bes De sibbenzehn Jahr«, die Parodie

»Typisch Kölsch« und den Tango »Neppeser Näächte«, ferner das Ostermann-Lied »O Rheinland, wie bist du so schön«, den jüngsten Erfolg »Ich muss et üch sage« sowie die beiden Abschiedslieder zum Mitsingen »Op heim aan« und »Kutt jot heim«. Die überleitenden Worte – mit wohlüberlegten Pointen – sprach Uschi Werner-Fluss selbst, begleitet wurde sie von Henner Berzau am Akkordeon. Der Vorsitzende betonte, dass



die »Paarbildung« dieser beiden ein Glücksfall für das kölsche Lied gewesen sei. Der heutige Rückblick auf die frühe Phase habe gezeigt, dass schon dieser Anfang ein hohes Niveau gehabt habe. Da sei es kein Wunder, wenn heute jedes neue Lied mit Spannung erwartet werde. Es müsse eine Freude sein, aus einem so großen Repertoire eine Vortragsfolge zusammenzustellen. Der Dank an die Sängerin bestand in einem Blumenstrauß,

der Dank an den Textdichter, Komponisten und Begleiter Henner Berzau in einem Buch von Heinrich Roggendorf, der Dank an beide in herzlichem Applaus.

Unsere Mitglieder würden wohl etwas vermissen, wenn die Mitgliederversammlung einmal nicht musikalisch ausklingen würde.  
HAH

## Die „Kumede“ hat sich verdient gemacht...

Rede vor dem versammelten Publikum der Jubiläumspremiere am 25. Oktober 1997

Auf die Frage, wie viele Sprachen ein Kölner spreche, gibt es verschiedene Antworten. Mein Großvater pflegte zu sagen. »Kölsch, Hochdeutsch un durch de Nas.« Andere meinen, es müsse heißen: »Kölsch, Hochdeutsch un üvver ander Lück.« Ich möchte diese Reihe heute ergänzen. Nicht, als ob ich etwas Neues gefunden hätte. Aber ich muss etwas nachtragen, was man bisher für so selbstverständlich hielt, dass man es erst gar nicht erwähnte. Eine Sprache, die jeder Kölner beherrscht, ist die »met ander Lück«. Der Kölner braucht, wenn er redet, einen zum Zuhören, ein Echo, einen, der die Gegenposition vertritt. Jeder Spruch braucht seinen Widerspruch. Jeder Tünnies braucht seinen Schäl, jeder Schäl seinen Tünnies. Dann steigert man sich, kommt in Fahrt, läuft zu großer Form auf. »schwade«, das kann man zur Not allein. Aber wer nur aufs »Schwade« bedacht ist, gilt bei denen, die er nicht zu Wort kommen lässt, schnell als »Schwadlappe« (männlich) oder als »Schwadschnüss« (weiblich). Sprechen »met ander Lück«, das heißt »bubbele«, hie und da auch »klaafe«. Beim »Bubbele« geht es eigentlich nicht um eine Sache, schon gar nicht um eine »message«, eine Botschaft; es geht um den Partner, um den Menschen, um das Zwischenmenschliche. »Bubbele« gehörte einst zum »Nohbere«, war fast ein Synonym dafür. Aber es geht darüber hinaus: Wer »bubbelt«, setzt sich der Relativierung seiner Meinungen durch den Dialog aus, erfährt, dass er nicht allein auf der Welt ist und dass jedes Ding, auch seine Meinung, mehr als eine Seite hat. »Wo jehubbelt weed, falle Spien«, das weiß man. Und »wo jebubbelt weed«, wo auf Kölsch miteinander geredet wird, ist kein Platz für Ideologien, für Fanatismus, für Fundamentalismen jeg-



licher Couleur. Wer auf Kölsch »met ander Lück sprich«, kann eigentlich nicht mit vorgefassten Meinungen in das Gespräch gehen; er spielt ein Spiel, das spannende Spiel »Wat kütt am Engk erus, wä kritt am Engk Rääch?«

Die »Kumede« – die, wie sie offiziell in der Vereinsatzung heißt, Theaterspielgemeinschaft des Heimatvereins Alt-Köln – feiert in diesem Jahr ihr fünfzigjähriges

Bestehen. Wir feiern heute dieses goldene Jubiläum mit ihr. Als sie gegründet wurde, am 2. November 1947, im immer noch weithin zerstörten Nachkriegs-Köln, mitten in den noch kaum beseitigten Trümmern, mit Hunger im Bauch und auf der Suche nach Werten, die den großen Zusammenbruch der NS-Zeit und des Krieges einigermaßen unbeschadet überstanden hatten, da wählten die rund anderthalb Dutzend Gründungsmitglieder als ihren Namen das kölsche Wort für Komödie,



*Die »Kumede« mit Freunden nach der Jubiläums-Premiere am 25. Oktober 1997*

eben »Kumede«. Das sieht wie ein Akt von Tapferkeit aus und war wohl auch so gemeint: als ein Bekenntnis zur Heiterkeit, zum Frohgemutsein, zum Optimismus, auch unter schweren Umständen. Aber wie hätten sie sich anders nennen sollen? »Kumede« ist das kölsche Wort für Theaterspiel schlechthin. Das hochdeutsche Wort ›schauen‹ gibt es im Kölschen nicht, man sagt ›lore‹ dafür, aber ›Lorspill‹, »dat säht mer nit«, und ›Schauspill‹, und also auch ›Schauspiller‹, wäre »Jemölsch«. Die Tragödie vollends überlässt das Kölsche der hochdeutschen Sprache, und wo so etwas im Leben vorkommt, sagt man: »Dat ess der villeich ne bedrövt Krom«. Gut, wenn man betonen will, dass man nicht nur »Jux un Dollerei« zu bieten hat, nennt man das, was man spielt, »Thiaterstöck« oder einfach »Stöck« und dann natürlich, mit kölschem »Andersteitment«, auch »Stöckelche«. Aber für die, die es darbieten, hat sich einzig und allein das Wort »Kumedemächer« durchgesetzt. Und weil Sprache kein Zufall



OB-Präsent für die »Kumede«: das alte Stadtsiegel

ist und nicht durch Zufälle zustandekommt, spricht sich in dieser Tatsache ein gut Stück kölnischer Mentalität aus: das Wissen, oder zumindest das Vertrauen, dass es, wenn man etwas aus der Nähe betrachtet, wenn man miteinander »op Kölsch« darüber redet, schon nicht so schlimm sein wird, wie man auf den ersten Blick hätte meinen sollen, und dass es da, wo Menschen im Spiel sind, auch Lösungen geben muss, dass sich die Probleme relativieren lassen, dass die Tragödie sich vermeiden lässt. Das kölsche Theater ist »Kumede«, weil es die Vermeidung der Tragödie ist.

Die Tragödie liebt den großen Monolog. In ihm trägt der tragische Held den Kampf aus zwischen Pflicht und Neigung oder gar den zwischen zwei gleichgewichtigen Pflichten. Dann ringen die zwei Seelen in der Brust miteinander, im Schwergewicht, mit hohem Pathos. Wollte man ›Monolog‹ ins Kölsche übersetzen, müsste man »Eikall« sagen. Aber wer »eikallt«, gilt als »e bessje verdötsch«, von dem meint man zu wissen, »dat hä se nit all beienein hät«. Wenn in den Stücken der »Kumede« einmal ein Monolog vorkommt, dann ist es nicht, wie in der klassischen Tragödie, ein deliberativer, in dem die Argumente abgewogen werden, die bei der Entscheidung auf Tod und Leben, um Sein oder Nichtsein, zu würdigen sind, sondern ein narrativer Monolog, in dem erzählt wird, was ist oder war. So erzählt in Kleists Lustspiel »Der zerbrochne Krug« Marthe Rull wortreich und anschaulich, was es mit dem Krug auf sich hatte, der nun zerbrochen ist, und legt besonderen Wert darauf, zu schildern, was da zu sehen war, wo jetzt die Löcher sind. Das lässt der Kölsche sich gefallen, weil es ihm gefällt, und allein um dieses Monologs willen, der alles andere als ein »Eikall« ist, lohnte es sich, Kleists Stück von dem Dorfrichter Adam, der in seinem ländlichen Huisum von der Visitation aus Utrecht überrascht wird, als es ihm am wenigsten recht sein kann, ins Kölsche zu übertragen und es am »Nidderje-reech zo Zint Pantaljun« spielen zu lassen.

Das freilich ist nun wahrhaftig nicht das einzige Verdienst, das die »Kumede« sich in den fünfzig Jahren ihres Bestehens erworben hat. Ihr Weg war nicht immer



gradlinig, verlief zeitweise anders als geplant und erhofft, und ganz wie im wirklichen Leben blieb auch Menschlich-Allzumenschliches nicht aus. Die »Kumede« war immer dann am besten, wenn sie sich dessen bewusst war, dass es auf jeden Einzelnen und auf alle zusammen ankommt, auf die im Rampenlicht ebenso wie die im Vorfeld und im Hintergrund. Es kann deshalb für Gegenwart und Zukunft eigentlich nur einen Wahlspruch geben: »viribus unitis«, »mit vereinten Kräften«. Wenn die »Kumede« in diesem Sinne das »Schmölzje« bleibt, als das sie sich selbst gern bezeichnet, zusammengehörig wie zusammengeschmolzen, dann wird ihr auch der Erfolg treu bleiben, den sie verdient hat.

Die »Kumede« hat sich in den fünfzig Jahren ihres Bestehens verdient gemacht: um den Heimatverein Alt-Köln, um das kölsche Theater und um »uns kölsche Sproch«. Die »Kumedemächer« feiern ihr goldenes Jubiläum, wie es sich gehört, auf der Bühne. Wir sind dabei, mit allen Sympathien und mit allen guten Wünschen, heute bei der Premiere von »Scherve bringe Jlöck« und weit darüber hinaus – damit wir auch weiterhin bei ihren Aufführungen erleben können, wie sie das machen: »Kölsch spreche met ander Lück«, heiter, frohgemut, optimistisch – und so, dass es ansteckend wirkt.

*Heribert A. Hilgers*

## Kölnische Verkündigung

### (Der Gruß des Engels in St. Kunibert)

Leev Weech, waach op un bleck erus,  
 Un dun dich nit verschrecke!  
 Ne Engel steiht vör dingem Huus:  
 Dä brängk för alle Ärme Trus  
 Un größ di Sielche ohne Flecke.

Gottwals! Doch ben ich nor en Mäd  
 Un zäll nix, Engel, op d'r Äd  
 Un drag kein Krun em Hoor.

Die kriß do bal! Ich kumm erenn  
 Un mööch zom Deens dich lade!  
 Dä Här, demm ich zo eige ben,  
 Hät luuter Silligkeit em Senn;  
 Un do solls rühig in verwade!

Gottwals! Mi Hätz klopp hatt un fruh!  
 Nor kalls do, Engel, vil zo huh.  
 Och, spröch ding Zung meer klor!

Leev Weech, no laach un hör mi Woot,  
 Un dun dich nit verkenne!  
 Gott selver kütt an disen Oot,  
 Un do weesch Mutter üvver koot  
 Un darfs di Kengche Jesus nenne.

Gottwals! Ich ben demm Här sing Mäd  
 Un dun dat, Engel, wat hä säht.  
 Un wat hä säht, weed wohr!

*Heinrich Roggendorf*

### Über Heinrich Roggendorfs »Kölnische Verkündigung«

Heinrich Roggendorf, von dem hier schon öfter die Rede war (zuletzt in Heft 7 von »Krone un Flamme« im Zusammenhang mit seinem Gedicht »Domgang«), liebte Köln und konnte Kölsch. Aber in seinem Zyklus »Kölnische Lese« gibt es, abgesehen von der Mittel- und Kernstrophe des Gedichts »Im Hännischen«, nur zwei kölsche Texte: »Fastelovendsrümche« und »Kölnische Verkündigung«. Dass Themen wie Hännischen und Fastelovend auch in einem ansonsten hochdeutschen Kontext nach der kölnischen Sprache verlangen, ist leicht zu verstehen. Sehr viel weniger nahe liegt sie beim »Gruß des Engels in St. Kunibert«. Vielleicht hat der Dichter dem Verkündigungengel und dem Mädchen aus Nazareth deshalb kölsche Worte in den Mund gelegt, weil den beiden Figuren, die für die westlichen Vierungspfeiler des östlichen Querbaus von St. Kunibert geschaffen wurden und noch immer dort stehen, ein besonderes kölnisches Flair eigen ist: Man mag meinen, der Künstler, der sie im Auftrag des Kanoni-

kers Hermann von Arcka 1439 in Überlebensgröße schuf, hätte die Modelle für seinen Gabriel und seine Maria in den Straßen und Gassen des Veedels gefun-

den. Die kölsche Sprache der »Ave«-Botschaft und der »Fiat«-Antwort bei Roggendorf vermittelt freilich auch einen tiefen religiösen Sinn: dass es konkrete, alltäg-

## »Dat kennen ich doch!?!«

### Folge 25 der Preisaufrage von »Krone un Flamme«

Je schwieriger das Rätsel, desto größer die Gewinnchancen derer, die die richtige Antwort gefunden haben. Dass »Un wat hä säht, weed wohr!« der Schlussvers des Gedichts »Kölnische Verkündigung« von Heinrich Roggendorf ist, in dem er sozusagen angesichts des Figurenpaars in St. Kunibert die Verse 28–38 aus dem ersten Kapitel des Lukasevangeliums nachgestaltet, wussten nur vierzehn Einsender. Es war ja auch alles andere als naheliegend, bei dem durchweg Hochdeutsch schreibenden Dichter Heinrich Roggendorf ein kölsches Gedicht zu vermuten. Aber eben darauf bezog sich der Tip, den ich gegeben hatte. – Durch die geringe Zahl der richtigen Einsendungen erhöhte sich der Prozentsatz der Gewinner auf sage und schreibe fünfzig. Ausgelost wurden: Dieter Lorenz (»Hinger d'r Britz«), Karl Lorenz (»Max un Moritz«), Hermine Kroeber (»Spielplatz Köln«), Werner Ketges (»Colonus«), Richard Schäfer (»Unendliches Herz«), Liselotte und Willy Pohl (CD »Kölsche Evergreens 24«) und Marita Dohmen (Schallplattenkassette »Kölsche Evergreens 11–15«); ebenfalls lobend erwähnt werden müssen die anderen sieben: Anne Bollrath, Theo Dohmen, Margot Eckes, Irmgard Kürten, Karin Pettenberg, Willi Reisdorf und Heinz Wild. Ihnen wird sicher bei einem der nächsten Male das Gewinn-Glück lachen. Aber auch das Finden der richtigen Lösung bei einer so schweren Aufgabe hat doch sicher ein Glücksgefühl vermittelt!

Die neue Frage gehört wohl wieder nicht zu den leichten. Sie lautet: Wie heißen Autor und Über-

schrift des Gedichts mit den Schlussversen

»Lovt der Här, ehr Minsche allemolde,  
Lovt der Här, wat krüff un flüch op Äde.«

Auch diesmal wäre es gut, nicht auf den ersten Augenschein hereinzufallen: Der Text steht nicht im kölschen Jebettboch »Dem Här zo Ihre«, er ist also nicht die Übersetzung eines der biblischen Psalmen, aber sein Schluss ist, wie es ja die Anführungszeichen anzeigen, ein Zitat, und dieses stammt zugegebenermaßen aus einem Psalm. Erneut werden unter den Einsendern der richtigen Antworten, wie viele es auch sein mögen, sieben Gewinne verlost: je ein Exemplar der Bücher »Die Kölner Ringe« von Hiltrud Kier und Werner Schäfke, »Drei för Kölle« (beide Modernes Antiquariat), »Kölsche Sproch un mer sin doheim« von Gaby Amm (Geschenk der Autorin) und »Hinger d'r Britz« von Stefan Volberg und Hansherbert Wirtz (Geschenk von Heribert Malchers), je eine CD »Kölsche Evergreens 24: Günter Eilemann« (Geschenk der Kreissparkasse Köln) und »Amadeus Gänsekiel: Aus meinen gesammelten Werken« und schließlich ein Trinkbecher »Der Regenwald: Das Tropenhaus im Kölner Zoo«.

Einsendungen werden bis zum 20. Juli 1998 (der Poststempel entscheidet) erbeten an Hubert Philippen, Holweide, Grunerstraße 7, 51067 Köln, und zwar, wegen der Auslosung, auf einer Postkarte. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Wie immer wünschen wir allen, die die Lösung suchen, viel Glück, jedenfalls aber viel Freude.

liche Gegenwart ist, die mit der Botschaft von der Menschwerdung Gottes konfrontiert wird und ihre Antwort darauf zu geben hat.

Das Kölsch des Flittarders Heinrich Roggendorf ist, wie das seines Dünnwalder Nachbarn Franz Peter Kürten (mit dessen Sohn Gerold er von Jugend auf befreundet war), in Wortschatz und Wortgebrauch leicht bergisch gefärbt. Im Stadtkölschen verwendet man »dis« (>dieser<) nur bei Zeitangaben (»dise Morje«, »dis Woch«); wenn man eine Verkleinerungsform von »Kind« bildet, heißt sie »Kindche«, nicht »Kengche«;

andererseits sind die ich-Formen, auch nach Hönig und Wrede, bis auf wenige Sonderfälle (»ich hann«, »ich dunn«, »ich stonn« u.ä.), wie im Altdeutschen zweisilbig: »ich zälle(n)«, »ich drage(n)«, »ich kumme(n)«. »Gottwals« (>Gott walte es<, fast gleichbedeutend mit »Amen<) und »verwade« (>erwarten<) sind zwar sicher kaum noch jemandem geläufig, werden aber bei Hönig und Wrede noch aufgeführt.

Roggendorfs Zyklus »Kölnische Lese«, dessen Gedichte nach seiner eigenen Angabe in den Jahren 1963–67 entstanden sind, erschien 1967 im Verlag

## Fresch jebadt

*Unserer Preisaufgabe »Dat kennen ich doch!?!« hat, mit leichter Verfremdung, Toni Buhz das folgende Gedicht gewidmet. Ich kann dazu nur sagen: Genau das war die Absicht, als ich diese Preisaufgabe »erfand«, und genau das ist die Absicht, jedes Mal wieder, wenn ich mir eine neue Folge ausdenke. HAH*

### Fresch jebadt

Letz sprochen ne jode Fründ mich an,  
Ov ich im helfe künnt:  
En wat för enem kölsche Boch  
E Dechterwoot wal stünd.

Ich hatt et nit tireck parat<sup>1)</sup>,  
Un dat vexeete<sup>2)</sup> mich.  
Su trot ich an et Böcherschaaf<sup>3)</sup>,  
Jov mich an't Söke jlich.

Jreff he e Boch un do e Heff,  
Wie et mer jrad feel en.  
Bahl merkten ich, et wood nix drus,  
Su hatt dat keine Senn.

Dröm nohm ich Boch för Boch mer vör,  
Heelt mich am Bläddere dran.  
Et blevv nit us, ens he, ens do  
Fing ich zo lese an.

Vill, wat allt lang verjesse wor,  
Han ich do neu entdeck.  
Un wat ich los, jo, jläuvt et mer,  
Dat hät wie Taat<sup>4)</sup> jeschmeck.

Am Ovend wor ich es<sup>5)</sup> dann leid,  
Et wor mer nit verjunnt<sup>6)</sup>,  
Weil ich, wat minge Fründ jesook,  
Partu<sup>7)</sup> nit finge kunnt.

Un doch han ich mich janz bestemmp  
Nit ömesöns jeplog:  
Et wor, als hätt ich fresch jebadt  
En unser kölsche Sproch.

*Toni Buhz*

*1) bereit haben, zur Hand haben. 2) stören, ärgern. 3) im Kölschen ursprünglich, das heißt vor der Annäherung an das Hochdeutsche, ein »das-Wort«, also ein Neutrum. 4) wörtlich: wie Torte; gemeint: vorzüglich, wie etwas Besonderes (diese Bedeutung fehlt bei Wrede). 5) »es leid sin« wie »es satt sin«, »es zefridde sin« oder »es jenoach han«. 6) »jejunnt« ist die alte kölsche Form des Partizipialadjektivs von »jünne«, erst unter dem Einfluss des Hochdeutschen wird auch »jejunnt« gesagt. 7) durchaus, um jeden Preis, um alles in der Welt. HAH*

Dankwart und Gerold Kürten, in zweiter Auflage 1977 ebendort. Neun Jahre später bildete er den Hauptteil unserer Ausgabe »Kölner Zyklen«; ihm folgten dort »Mittelterrasse« und »Stammheimer Wallfahrt«. Diejenigen, die erst in den letzten Jahren Mitglied geworden sind, möchten wir nachdrücklich darauf hinweisen, dass diese Ausgabe bald vergriffen sein wird.



Dies ist der zweite Beitrag zum zehnjährigen Todestag von Heinrich Roggendorf, der am 31. Januar 1988 im Alter von nur einundsechzig Jahren in einem Leverkusener Krankenhaus starb. HAH

## E Jedeech, wie et em Boch steit (Folge 27)

### Kölner Dom

Die Werbung perfekt  
gleich neben dem Bahnhof  
zwischen zwei Zügen der Dom  
das Wunder wurde  
längst säkular  
der Baedekertext spricht in Zungen  
jeder  
verleiht seinen  
eigenen Stern  
ein Lob für Licht  
aus farbigen Gläsern getrunken  
ein Lob für Lichtungen  
quer  
durchs Dickicht der Pfeiler gehaun  
da rollt man die Orgel-  
klänge entlang  
und feiertäglich die Massen  
auch Tote  
nimmt man in Kauf  
erhöht im Goldschrein  
Dreikönige und  
mit massigem Körper  
der Ungekrönte am Holz  
(Gerokreuz  
übriggeblieben  
aus älterer Zeit  
so wie die Beter)  
von Ferne nimmt man  
nur noch die Geste wahr  
Pilgerzeichen  
für Kölner und andere  
hier  
landen die Züge  
an diesem windigen

Steinbruch hier  
zwischen die fündigen  
Trümmer kehren wir heim

Margot Scharpenberg

#### Über Margot Scharpenbergs Gedicht »Kölner Dom«

Margot Scharpenberg wurde am 18. Dezember 1924 in Köln geboren. Hier arbeitete sie nach dem Krieg als Diplom-Bibliothekarin am Zentralkatalog des Landes Nordrhein-Westfalen. Nach der Heirat siedelte sie 1962 mit ihrem Mann, dem Medizinprofessor und Hobby-Feldkunstforscher Dr. Klaus F. Wellmann († 1980), nach New York über, hielt aber durch regelmäßige längere Reisen den Kontakt mit dem Land ihrer Herkunft und ihrer dichterischen Sprache aufrecht. Ihr Werk umfasst, neben drei Prosabänden, mehr als zwanzig Gedichtsammlungen. Deren spätere erweisen sich vielfach als Versuche, Gebilde der Geschichte und der Kunst aus ihrer Zeit und für unsere Zeit zu verstehen. So nimmt Margot Scharpenberg die alte Tradition des »Dinggedichts« in neuer Weise auf. Die Titel ihrer Bücher zeugen von der Bewusstheit, mit der sie Sprache gestaltet. Einige seien als Beispiele genannt: »Gefährliche Übung« (1957), »Spiegelschriften« (1961), »Schwarzweiß« (1966), »Vermeintliche Windstille« (1968), »Spielraum« (1972), »Spuren« (1973), »Veränderung eines Auftrags« (1976), »Bildgespräche in Aachen« (1978), »Fundort Köln« (1979), »Domgespräch« (1980), »Windbruch« (1985), »Augenzeugnisse« (1991), »Gegengaben und Widerworte« (1995).

Das Gedicht »Kölner Dom« schrieb Margot Scharpenberg für die 1975 im Kölner Müssener-Verlag von Gisbert Kranz herausgegebene Anthologie »Dome im Gedicht«. Es zeigt den Kölner Dom, merklich widerstrebend, aus der Perspektive eines Reisenden, der, den Anpreisungen (»ein Lob für...«) eines Reiseführers (»der Baedekertext«) folgend, ihn, der ja erfreulicherweise »gleich neben dem Bahnhof« liegt und daher »zwischen zwei Zügen«, wie man so sagt, »mitgenommen« werden kann, besichtigt. Blieb einst der Stern von Bethlehem über dem Haus stehen, in dem das Kind

war, verleiht heute jeder »seinen eigenen Stern« als Wichtigkeitssymbol, das auf besondere Sehenswürdigkeiten hinweist. Die Glasfenster, Zeugnisse frommer Sinngebung aus früheren Zeiten, werden in der Werbesprache beschrieben, als ob sie süffig genossen werden sollten. Und auch wer ansonsten einen vorsichtigen Umweg um Tote macht, nimmt sie hier »in Kauf«: die Dreikönige im Goldschrein und den Heiland am Kreuz. Nur die Beter stören dieses museale Arrangement. Gegen Schluss gibt sich, wie es scheint, die Autorin zu erkennen: Nur scheinbar ist sie den vorgegebenen Trampelpfaden der Kultur-Touristen gefolgt, in Wirklichkeit war der Weg vom Bahnhof zum Dom für sie eine Heimkehr. – Nicht alles, was die Verse dieses Gedichts sagen, lässt sich einfach in alltägliche Sprache übersetzen. Wäre dies möglich, dann wäre das Gedicht überflüssig, dann hätten ein paar Sätze als Hinweis auf ein »Problem« genügt.

HAH

**Bildnachweis:** S. 1: Rheinisches Bildarchiv, auch in »Kölner Domblatt« 1865/66, Abb. 33. S. 4: aus »Kölsch Levve. Humoresken von M. H. Hoster. Illustriert von H. Hoster«. o. J. S. 6: Franz Cramer. S. 14, S. 16, S. 17 und S. 29: Heinz Bauer. S. 30, S. 31 und S. 32: Hermann Kühn. S. 36: Archiv Heimatverein Alt-Köln. S. 39: Notenvorlage erstellt von Gertrud Meinert.

**Herausgeber:** Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart · Vorsitzender: Dr. Heribert A. Hilgers, Vor den Siebenburgen 29–31, 50676 Köln · stellv. Vorsitzender: Hermann Hertling, Von-Holte-Straße 14, 50321 Brühl · Schriftführer: Hubert Philippsen, Grunerstraße 7, 51067 Köln · Schatzmeister: Franz Cramer, Am Botanischen Garten 39, 50735 Köln · **Verlag:** Heimatverein Alt-Köln e.V. · **Redaktion:** Dr. Heribert A. Hilgers · **Druck und Anzeigenverwaltung:** Greven & Bechtold GmbH, Sigurd-Greven-Straße, 50354 Hürth · **Vertrieb:** Hubert Philippsen · **Konten des Heimatvereins:** Stadtparkasse Köln Nr. 266 2013 (BLZ 370 501 98) · Kreissparkasse Köln Nr. 32 625 (BLZ 370 502 99) · Kölner Bank von 1867 Nr. 1483 6004 (BLZ 371 600 87) · Ein Bezugspreis wird für »Krone un Flamme« nicht erhoben; er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

## Der Schutzherr von Nonnenwerth

*Die Kirche des 1126 von Erzbischof Friedrich I. von Schwarzenburg zusammen mit Abt Kuno von Siegburg gegründeten Benediktinerinnenklosters Nonnenwerth, in dem heute Franziskanerinnen von der Buße und der christlichen Liebe ihr Mutterhaus haben, ist St. Clemens geweiht. Da er mit einem Anker dargestellt wurde, weil er der Legende nach mit einem solchen um den Hals im Schwarzen Meer ertränkt worden war, galt er als Patron der Schiffer. Clemenskirchen liegen, wie die alte in Köln-Mülheim, meist am Wasser. – Wilhelm von Gennep war 1349–1362 Erzbischof von Köln. Die Historiker rühmen ihn, weil es ihm gelang, das unter seinem Vorgänger Walram von Jülich in eine finanzielle Krise geratene Erzstift Köln wieder zu konsolidieren, indem er im Innern Ordnung und nach außen Frieden hielt. – Eine Begebenheit aus der Zeit Wilhelms von Gennep hat Franz Peter Kürten in Band II (»Windmond«) seines Werkes »Volksleben und Lande am Rhein« zum Tag des heiligen Klemens (23. November), wie es seine Art war, in Prosa und Versen erzählt. HAH*

### Der Schutzherr von Nonnenwerth

Der Kölner Erzbischof Wilhelm von Gennep gedachte seine Einnahmen durch den Bau eines Zollhauses auf der Insel Nonnenwerth zu vergrößern. Neben dem Kloster sollte die Zollburg stehen. Er entwarf selbst den Plan, den er seinem Baumeister zur Ausführung überreichte.

Am folgenden Morgen meldete der Baumeister voll Schrecken, der Plan sei gestohlen worden. Er hatte Angst, der hohe Bauherr werde den Diebstahl bezweifeln und an Mißachtung und Vernichtung des erzbischöflichen Bauplanes aus geschränktem Ehrgeiz glauben. Doch Wilhelm von Gennep hatte im

Traum gesehen, wie der Inselherr Klemens den Plan holte. Nonnenwerth blieb nur den Nonnen.

### Die Insel vun Zint Klemens

»En Zollburg kütt mer ob Nonnewääth  
Un Zollück, Kregsvolk ze Scheff un Päd  
Ob Insel un beidse Ofer!

Die Zollburg un die Goddesburg  
Staats neverein, – en Goddesfurch  
Biginge un Zöllner zesamme!

Ich muß för Kölle mih Daler han!  
Hee es d'r Plan! Studeert'en un dann:  
An't Werk! Un Gott sähn ör Arbeit!«

Dat wor d'r Befell vum Erzbischoff,  
Vun Wellem vun Gennep, jet strack un schroff.  
Dä Baumeister nickde: »Zo Gnaden!«

Am Morgen drob stund – blaß wie d'r Dud –  
Dä Meister vörm Här un kächde voll Nut:  
»Dä Plan, dä Plan wood gestolle!«

Dä Erzbischoff starrte in an wie ne Bott  
Vun bovven un mummelte: »Gott, großer Gott,  
Dein Wille geschehe, nor dinge!

Su wor der Draum dinge Gägenbefell!  
Baumeister, hööt, wat d'r Herrgott well:  
Die Insel bliev dä Biginge!

Ich sohch, wie Zint Klemens dä Plan zerrefß  
Un Fetze noh Fetze d'm Rhing zoschmeß  
Un drob sing Insel sähnde!

Sing Insel es un bliev Nonnewääth!  
Hee kneen dich met, – un met meer bät:  
Zint Klemens, ora pro nobis!«

*Franz Peter Kürten*

## Engelsjesechter

Wööt: Henner Berzau, Tön: Gerold Kürten

*angkascheet, ävver nit zo flöck*

En- gels- je- seech- ter, je- schla- ge en Stein,  
 sohch mer Johr-hun-der-te fründ-lich un rein, huh üv-ver der Kirch-dör schwev-ve- wie jet vum i- wi- je  
 Lev- ve. Un de Klo-cke wo-re am lüg-ge!  
*jet flöcker*  
 Schwä-fel-damp- schwa-dem, wie Jeff us der Höll, maht die Je-seech-ter dann krü-se-lich- kröll un hät allt der Steinjanz zer-  
 fres-se. Han meer ze waa-che ver- jes-se? Un de Klo-cke wo-re am lüg-ge... De  
 En-gels-je-seech- ter jing-ke zom Troor. Dü-vels-jri-mas-se sin jetzaan der Moor huh üv-ver der Kirch-dör ze  
 fin-ge. Se laa-che - künnten se jrin-ge? Un de Klo-cke sin noch am lüg-ge!  
 Ver- jeff ess de Looch, et Was-ser, de Äd! Meer han uns Hölp dem En-gel ver-wäht. Wann  
 uns nor et Jeld un et Raa-fe re-jee-re, wä-de mer all die En-gel ver-lee-re. Lüg-ge de Klo-cke och,  
 wann et ze spät? -

**SIE VERTRAUT UNS IHR GELD AN.  
UND MANCHMAL SOGAR IHR LIEBLINGSREZEPT.**



● **Der „Wir sind für Sie da“-Service** bietet jede Menge Nähe. Nicht nur räumlich, sondern auch menschlich. Fragen Sie uns. Wir beraten Sie gerne.

Wenn's um Geld geht  
☒ Kreissparkasse Köln.



Kreissparkasse Köln